

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1995, HEFT 4

KARL FERDINAND WERNER

Karl der Große oder Charlemagne?

Von der Aktualität
einer überholten Fragestellung

Vorgelegt von Herrn Horst Fuhrmann
am 17. Februar 1995

MÜNCHEN 1995
VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

ISSN 0342-5991
ISBN 3 7696 1581 6

© Bayerische Akademie der Wissenschaften, München 1995
Satz und Druck der C.H.Beck'schen Buchdruckerei, Nördlingen
Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
Printed in Germany

Ich beginne mit einer persönlichen Erinnerung. Einer der deutschen Botschafter in meiner Pariser Direktorenzeit bat zu einem Arbeitessen. Im Kreis seiner Kollegen aus den EG-Ländern sollte er, zum besseren Kennenlernen der Partnerländer und ihrer Geschichte, große Persönlichkeiten seines Landes präsentieren.¹ Als die Reihe, Vorschläge zu machen, an mir war, warf ich die Frage des Herkunftsgebiets innerhalb des geteilten Deutschland auf. Da war der Pferdefuß: mit Luther müsse man vorsichtig sein – „DDR“, kein EG-Mitglied! Man sieht, was uns die – damals für unmöglich gehaltene – Wiedervereinigung erspart hat: schon aus Zuständigkeitsgründen gegenüber dem Ausland dauernde Aufspaltung unserer Geschichte – mit einem Frankfurter und einem Weimarer Goethe. Ich riet dringend, und mit Erfolg, das Unternehmen zu stoppen, um böse Zugeständnisse eines geteilten Deutschland zu vermeiden. Zuvor hatte der Botschafter ganz unbefangen Karl den Großen vorgeschlagen, als einen aus seiner Sicht offenbar problemlosen Deutschen. Meine naheliegenden Einwände machten ihn etwas fassungslos: der Gedanke, daß Karl kein Deutscher gewesen sein **könne**, traf ihn als echten Erben Jakob Grimms unerwartet. Er hat in diesem Irrtum illustre Vorläufer, unter ihnen seinen Vorgänger im Hôtel Beauharnais, Bismarck, dessen Porträt im Arbeitszimmer von den französischen Gästen bestaunt wird. Lothar Gall erinnerte 1992 in „Germania, eine deutsche Marianne?“ daran, wie dem alten Bismarck Idee und Ausführung der GERMANIA des Niederwalddenkmals mißfiel.² Er blieb der Einweihung fern, und bemerkte 1890 zu Eduard v. Lade, „die ganze Conzeption . . .“ trage . . . „den Stempel republikanischer Empfindung“. Als Nationaldenkmal wäre ihm ein „**Denkmal Karls des Großen**“ lieber gewesen, dem, als Gründer des alten Reichs, Wilhelm I. als der des neuen zugeordnet werden könnte. Für den Mann, der auf seinen Grabstein setzen ließ: „Fürst Bismarck, ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I.“, war der dynastische Charakter der deutschen Reichs- und Staatsgenese eine Selbstverständlichkeit. Karl, für ihn Gründerfigur par excellence,

¹ Eine ähnliche historisch-literarische Begegnung der in Paris akkreditierten Botschafter liegt der Vergabe des angesehenen „Prix des Ambassadeurs“ zugrunde.

² L. GALL, *Germania* (1993), 29f., mit 78, n. 35; s. ID., *Die Germania* (1993a).

war und ist aber auch den Franzosen, als „*Charlemagne*“, eine Grönderfigur ihrer nationalen Größe und ihres Rangs in Europa.³

Wir haben es offenbar mit einer Karls-Triade zu tun:

- ein deutscher „Karl der Große“,
- ein französischer „*Charlemagne*“,
- ein fränkischer Herrscher Karl, der lebte, ehe die Existenz von „Franzosen“ oder „Deutschen“ auch nur gedacht wurde.

Davon möge Karls Testament auch die letzten Zweifler überzeugen. Hat er in ihm seine „lieben Deutschen“ bedacht? Das hört man 700 Jahre später, bei Martin Luther.⁴ Bedachte er „seine Franzosen“, die später davon überzeugt waren, daß sein Reich eine bloße Erweiterung der bereits von Clovis begründeten „*France*“ war? So Napoleon, der als *Charlemagne redivivus* der *France* wieder die Grenzen des Karlsreichs gab, Aachen zum Bistum erhob, Könige in der *Germania* kreierte und zum Gedenken dessen eine Medaille prägen ließ, die ihn, den *Empereur des Français*, neben *Charlemagne* zeigt, den *Roi de Saxe*, auf dem Revers, neben Widukind.⁵ So wies er den Völkern jenseits des Rheins den ihnen zukommenden Platz zu – bekehrte Barbaren bzw. mit den Errungenschaften französischer Modernität beglückte Satelliten der *France*.

Karl der Franke, seinen Zeitgenossen bereits PATER EUROPÆ, hat in seinem Testament die weitgehend von ihm selbst erst installierten Erzbischöfe bedacht, mit denen er das Reich für Gott erbaut und regiert hat (sie spielten eine Schlüsselrolle in der Reichsverwaltung bis zur Finanz- und Heeresverfassung)⁶ – und deren Mitwirken

³ Ein Beispiel u. Anm. 133. Werner Paravicini, Direktor des DHI Paris, erlebte noch jüngst, wie der Gedanke, *Charlemagne* könne kein „Franzose“ gewesen sein, in einem Kreis gebildeter französischer Gäste ungläubiges Erstaunen auslöste. Bismarcks Grabschrift WERNER, Fürst u. Hof (1985 a) 43.

⁴ Zuerst 1520 in: „An den christlichen Adel dt. Nation“. S. auch THOMAS, Luther (1985) 449: „*wir Deutschen*“, ein Novum.

⁵ Ein Foto der Medaille danke ich Herrn Dr. Ludwig v. Bassermann-Jordan, Deidesheim. Auf die im Vortrag versichtlich irrige Anordnung der Personen auf Avers u. Revers wies mich unmittelbar danach Reinhard Elze hin, sowie auf eine kleine Krone (!) auf Widukinds Haupt.

⁶ WERNER, Missus (1980) 197–122; Id., Hludowicus (1990) 73–92. „*Rex pater Europæ*“ im Epos „*Karolus et Leo papa*“, Z. 504, MGH Poet. I,1 (1881) 379. Zeitgenöss. Bezeichnung *Europa* für das Karolingerreich: FISCHER, Oriens (1957) 49 ff., 78 ff.

er auch die Zukunft anvertraut sehen wollte. Alles, was sich im Jahre 811 in seiner Schatzkammer fand an Gold, Silber, Edelsteinen, und ORNATUS REGIUS, solle bis auf ein – für die Kinder und Enkel, für die Armen, etc. – ausgesondertes Drittel den 21 Metropolitansitzen in versiegelten Kisten vorbehalten sein, so, daß jedem ein Drittel des Inhalts zufalle, die beiden andern ihren Suffragankirchen. Die Liste ist aufschlußreich:⁷

Roma, Ravenna, Mediolanum, Forum Julii (Friaul/Cividale), Gradus (Grado), Colonia, Mogontiacus, Juvavum quae et Salzburg, Treveri, Senones, Vesontio, Lugdunum, Ratumagus (Rouen), Remi, Arelas, Vienna, Darantasia (Tarantaise), Ebrodunum (Embrun), Burdigala, Turones, Bituriges.

Von diesen 21 Kirchen zählen später 6 zum Kapetingerreich in den Grenzen bis zum 13. Jahrhundert: sie stehen zwischen 10. und 14. (Sens, Rouen, Reims) bzw. an 19.–21. (und letzter) Stelle (Bordeaux, Tours, Bourges). Dies sei, erläuterte ich in einer populärhistorischen Revue den französischen Freunden, der Unterschied „entre un Charlemagne européen et un roi de France“,⁸ andeutend, daß nicht Karls Reich ein Teil der Geschichte Frankreichs war, sondern umgekehrt das spätere Frankreich nur ein Teil des Karlsreichs. Ein konstitutiver Teil allerdings, im Unterschied zu den damals noch peripheren rechtsrheinischen Gebieten, die nur durch das eben gegründete Salzburg vertreten sind, und deren Oberhirten aus naheliegenden historischen Gründen im linksrheinischen Gallien residierten, in Köln und Mainz.

Ist also „deutscher ‚Karl der Große‘ oder französischer ‚Charlemagne‘?“ eine wissenschaftlich überholte Frage – weil die Antwort „weder-noch“ lautet?⁹ Konnte sie etwa nur von Interesse sein in der

⁷ Überliefert in Einhard, *Vita Karoli*, c. 33, ed. HOLDER-EGGER (1911) 37–39; ed. HALPHEN (1947) 94/96.

⁸ WERNER, *Charlemagne* (1993a) 25; auch ANTON, *KdG* (1995) 11 ff.

⁹ EWIG, *KdG* u. die . . . Teilung (1961) 1–18 (bestes Résumé der Problematik) meint zwar (3), soweit „die dt.-frz. Aussöhnung“ bei der „Beendigung der Kontroverse“ eine Rolle spiele, wäre die Frage „dann nicht wirklich gelöst“, beurteilt aber den erreichten wiss. Konsens optimistisch. – Vgl. *KdG*, hg. v. BRAUNFELS, 5 B. (1965–68), namentl. BORST, *Karlsbild*, 4 (1967) 364–402; BULLOUGH, *Europae Pater* (1970) 59–105; ID., *Age* (1980) 11 ff., 208–10; GRAUS, *Lebend. Vergang.* (1975) 182–98; R. LOUIS, *Mythe carol.* (1982); BRÜHL, *Geburt* (1990) 7 ff.; SAURMA-JELTSCH, *KdG Vorfahr* (1994) 9–21; SCHNEIDMÜLLER, *Frankenreich* (1993) 755–73.

Zeit nationalistischer Verblendung, wie 1935, als ein Buch mit diesem Titel erschien (Untertitel „Acht Antworten deutscher Geschichtsforscher“)?¹⁰ Anlaß zu dieser Schrift war allerdings nicht ein französischer Angriff auf den „deutschen Karl“, sondern ein deutscher Angriff aus dem NS-Lager (Alfred Rosenberg, Teile der Nazi-Presse, SA- und HJ-Heimabende, etc.) gegen den undeutschen Karl, „Sachsenschlächter“ (in Anspielung auf das Blutbad bei Verden a. d. Aller), Vernichter germanisch-sächsischer Freiheit durch Unterwerfung unter den römisch-orientalischen Christenglauben, die den Beginn der „Überfremdung“ deutschen Wesens darstelle.¹¹ Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica* glaubten, daß man dieser Verzerrung und Verleugnung der deutschen Geschichte – und nicht allein der Gestalt Karls – entgegentreten müsse. Da der *Spiritus rector*, Carl Erdmann, wegen nicht-regimekonformer Einstellung bereits gemäßregelt, als Herausgeber nicht in Betracht kam, und ohnehin die Teilnahme bekannter Professoren nötig war, um ein breiteres Echo zu finden, bildete sich ein Gremium unter offensichtlicher Dominanz des auf dem Titelblatt zuerst genannten Karl Hampe.¹² Man sah die taktische Notwendigkeit ein, als loyale Verteidiger von Reich, Nation und deutscher Geschichte aufzutreten, was am leichtesten war, wenn der französische Erbfeind als Nutznießer einer deutschen Ablehnung Karls erschien. Zu zeigen, daß Karl kein Franzose

¹⁰ HAMPE (u. a.), *KdG od. Charlemagne?* (1935), s. WERNER, *Ideol.* (1995). Die Frage „Charlemagne oder KdG?“ stellte schon Gottsched, s. Jürgen VOSS, *HZ* 234 (1988) 444.

¹¹ Skizzen dieses Geschichtsbilds: WERNER, *NS-G.bild* (1967) 24 ff.; Näheres ID. (Anm. 10) (Widukind u. der „artbewußte“ Sachse Heinrich I. [SS an seinem Grab]); SELMEIER, *NS-G.bild* (1969) 285 ff.; F. SCHNEIDER, *Kaiserpol.* (1942) 26 ff. über Polemik v. A. LAMPE, *Widukind u. Karl d. Westfranke* [!]; *Verg. u. Gegenw.* 1934, 469 ff., gegen Karl HAMPE (ibid. 313 ff.). Schneider selbst läßt bedenkliche Anfälligkeit der Fachhistorie erkennen.

¹² JAKOBS, Hampe (1990) 118. Abzulehnen ist der Versuch von JORDAN, Aspekte (1980) 338 f., das unsignierte Vorwort ausgerechnet Erdmann zuzuschreiben, der wie Lintzel im Text mutig das Gegenteil des Erwünschten schrieb (u. Anm. 15) – und es teuer bezahlte, OPITZ (1959), 570. Das Vorwort will Karls „richtunggebende Politik zur Eindämmung der Slawenflut und zur Vorbereitung germanisierender Siedlung im O. . . ins rechte Licht . . .“ rücken. Das ist Diktion u. Gedankengut Hampes in Schriften seit 1921 (HAMPE „Zug nach dem Osten“), die W. WIPPERMANN, Drang (1981) 104 ff. u. G. ALTHOFF, *Ostpolitik* (1992) 147 ff. gut analysiert haben.

gewesen sein könne, hieß zugleich beweisen, daß nicht nur Widukind ein echter Germane war, sondern auch Karl – und was für einer! Ein Übersoll erfüllte dabei Hampe, wenn er zu Karl schrieb: „Seiner moselfränkischen Abkunft entsprechend, fühlte sich Karl als ein von irgendwelcher Romanisierung noch gänzlich unberührter Germane.“ Seine „heroische Größe“ setze damals „einen Heldenleib voraus“. Karls durch Skelettvermessung ermittelte Körpergröße von 1,92 m erinnere an Bismarck, bei dem „zwischen Körper und Stimme dasselbe Mißverhältnis“ geherrscht habe. Der Kraftmensch Karl habe sich in vier Vollehen und etlichen Nebenverbindungen entfaltet, aber ohne Züge eines Lüstlings.¹³ Mag man dies noch als lächerlich empfinden, so wird es schlimm, wenn ein Historiker vom Range Hampes Karls europäische Leistung für Kirche und Kultur schmälert: „Er . . . war viel zu sehr **urwüchsig-germanischer Laie**, um in einem kirchlich-klassischen Bildungsideal aufzugehen“; von seiner „deutschen Sendung“ sei zu reden.¹⁴ Dies von einem Herrscher, der den bedeutendsten Gelehrten des *ORBIS LATINUS* am Hof einen

¹³ (HAMPE), (Anm. 10) 25, 11f. S. dort auch H. AUBIN, Die Herkunft der Karlinger, 41 ff.; H. NAUMANN, Karls german. Art, 30 ff.

¹⁴ *Ibid.*, 25. Wie sehr Hampe (bei dem Differenzierteres nicht fehlt) aus Überzeugung, nicht in apologetischem Notstand urteilt, zeigt sein Karlsbeitrag von 1923 (!) in MARCKS/v. MÜLLER (Hgg.), Meister der Politik 1² (1923) 438. Hier bereits hindert den Kaiser am „völligen [Nuance, fehlt 1935!] Untertauchen im kirchlich-klassischen Bildungsideal“ der gleiche Grund: „Dazu war er eben doch zu sehr der urwüchsige germanische Laie“. Hampes unbestrittener Rang – s. MIETHKE (Hg.), Gesch. in Heidelberg (1992) 323, Register s. v. „Hampe“; JAKOBS (Anm. 12), 115 ff. – macht die Bilanz Wippermanns u. Althoffs (Anm. 12) umso bedrückender. Dabei gehörte er zu den Wenigen, die sich offen zu Weimar bekannten; 1934 ließ er sich vorzeitig emeritieren. Zur Anfälligkeit der Historiker seit Giesebrecht für die Deutung des Kaisertums als Vorläufer eines expansiven Nationalstaats WERNER, Machtstaat (1984) 345–56; GOLLWITZER, Kaiserpolitik (1966) 484–92; ID., Öffentlichkeit (1982) 50: „die Geschichtsschreiber lieferten . . . die Denkmuster . . . Noch Wilhelm II. (verglich) den . . . Übergang z. deutschen Weltpolitik mit dem Wandel der Politik von Heinrich I. zu Otto I., dessen Linie er für sich in Anspruch nahm. **Es verhielt sich . . . keineswegs so, als hätte erst die Öffentlichkeit geschichtliches Erkenntnisgut vergrößert. Die Historiker selbst sind es gewesen, die von Anfang an aus politischem Engagement fragwürdige Analogieschlüsse produzierten und zur Legitimation ihrer nationalen Hoffnungen höchst sanguinisch mit dem histor. Material umgingen.**“ Zur späten Selbsterkenntnis unseres Fachs s. auch Hans SCHLEIER, Francia 21 (1995) 339–41 u. W. SCHULZE, Dt. Gesch.wiss. nach 1945 (1989).

Platz unter den Großen zuwies und sich zu ihrem **Schüler** machte, in der *Familiaritas* einer erweiterten Königsfamilie. Wie groß ist da das 8. Jahrhundert, wie klein das 20.! Wie mutig aber auch ein Martin Lintzel, der das eigentliche Ziel der Aktion nicht vergaß: „Zur Zeit Karls gab es kein deutsches Volk. Weder Karl noch sein Gegner Widukind dachten noch konnten deutsch denken“; sowie: „daß eine vollständige Ablehnung der Christianisierung und der fränkischen Eroberung Sachsens nichts anderes bedeutet als die Verneinung . . . einer mehr als 1000jährigen deutschen Geschichte.“ Carl Erdmann betont, im gleichen Geist, daß Karl „die endgültige Entscheidung für den **deutschen Weg durch Antike und Christentum**“ vollzog, „selbst das Beispiel (gebend), daß das germanisch-deutsche Wesen sich dadurch nicht verlor, sondern vertiefte.“¹⁵

Jetzt, da wir als klug gewordene Europäer wissen, daß Karl weder Deutscher noch Franzose sein konnte, können Mitterrand und Kohl gemeinsam den Karlspreis in Karls Stadt Aachen empfangen. Jetzt hängen im Sitzungssaal des Rathauses (der einstigen Kaiserpfalz) nebeneinander die Bilder Karls, des ersten, Franz II., des letzten Kaisers, und Napoleons (nebst Joséphine).¹⁶ Wie kann ich es wagen, angesichts solcher Harmonie ein altes Kriegsbeil wieder auszugraben und von Aktualität einer so überholten Fragestellung zu sprechen? Nun, auch wenn man sich im Geiste deutsch-französischer Verständigung nicht mehr offen um Karl streitet, insgeheim mokiert man sich, – wenn der französische Freund gerade nicht dabei ist –: wie soll

¹⁵ Zum Gelehrtenkreis um Karl: Josef FLECKENSTEIN, KdG und sein Hof, KdG 1 (1965) 24–50. Zur Bildungspolitik ID., Bildungsreform (1953). – LINTZEL, Die Sachsenkriege (KdG od. Ch.), 65, 64; ERDMANN, Der Name Deutsch, *ibid.*, 105 (mit Begründung 100ff.). Dort 94 die kühnen, damals auch wiss. neuen Sätze: „Wir bezeichnen heute die Bayern, Schwaben, Franken, Thüringer, Sachsen und Friesen als die deutschen ‚Stämme‘; alle zusammen sind sie unser ‚Volk‘ . . . Als die Karolinger . . . zur Macht kamen, bildeten unsere Vorfahren einfach ein halbes Dutzend **verschiedener Völker** . . . Erst . . . in einer Entwicklung von Jhh. wurde aus den Einzelvölkern ein **neues, größeres Volk**: die Deutschen. **Das war nicht etwa eine Rückkehr zu den Verhältnissen in der altgerm. Zeit, sondern durchaus eine Neubildung**“. BRÜHL, Geburt (1990), 261 hebt diese Worte hervor. Kritisch zu den „Stämmen“ dort 243ff., u. WERNER, Volk (1992) 171–79.

¹⁶ Dazu wertvoll T. KRAUS, Aachen in frz. Zeit (1994) 138–59: „Napoleon u. KdG“ (aus Pariser u. Aachener Akten). Dort 153 zu den Gemälden von 1805, u. zum Kaiserbesuch von 1804. – Zu heutigen deutsch-französ. Harmonien seit Adenauer P. SCHWARZ, Erbfreundschaft (1992) 7.

Karl Franzose gewesen sein, wenn er sich für germanische Monats- oder Windrichtungsnamen persönlich interessierte? Die Franzosen untereinander sagen sich, wie soll Charlemagne ein Deutscher gewesen sein, wenn er erst die Baiern, dann die Sachsen, die mächtigsten rechtsrheinischen Völker, unterwerfen und in einen Staat zwingen mußte, ehe sie überhaupt ein Volk werden konnten? Ce n'est pas sérieux. Selbst wenn man sich auf den **Franken** Karl einigt – dann denkt der Franzose an einen Franken, dem die gallo-romanische Kultur zur geistigen Heimat geworden war, der wie seine Familie die drei Reichssprachen beherrschte – Latein und die romanische wie germanische Volkssprache; dessen Reichs- und Hausheilige Martin (Tours), Dionysius (Paris) und Remigius (Reims) waren, Heilige, denen unter Karl Kirchen von Linz bis Lüneburg geweiht wurden, als Zeichen fränkischer Besitznahme unter ihrem Schutz.¹⁷ Als Karl Italien eroberte, kam er nicht aus dem Nebenland Germanien über den damals noch von Tassilo, einem Verbündeten der Langobarden, kontrollierten Brenner, sondern aus Gallien, über den Mont Cenis.¹⁸ Der Deutsche wiederum denkt an einen deutschsprachigen, also „deutschen“ Franken, und erinnert an die germanischen Namen der Großen des Reichs. Er sucht – auch heute noch – nach einem Geburtsort im heutigen Deutschland (z. B. in der Eifel oder in Ingelheim – in beiden Fällen mußte ich brieflich entsprechende Beleg-Hoffnungen enttäuschen) oder wenigstens in den Beneluxländern, während Franzosen ihn in Frankreich suchen. So z. B. eine Marquise (geborene Duchesse aus ältestem Adel), in Sully-sur-Loire. Als ich sie mit Begründung abschlägig beschied, brach sie die Beziehungen zu unserem Institut ab.

Wenn ich glaube, daß es besser ist, den Differenzen auf den Grund zu gehen, so auch, weil mir der Fortgang der Karlsbeurteilung unter Hitler gezeigt hat, wohin die beschönigende Lüge führen kann. Zu-

¹⁷ Zu komplexen Fragen wie Sprachkenntnisse Karls und Patrozinien als Expansionsbelege darf ich auf meine in Arbeit befindliche Karlsbiographie vorverweisen (dt. bei DVA, Stuttgart, frz. bei Fayard, Paris).

¹⁸ WERNER, *Regno* (1988) 125 ff. Noch Streitkräfte des otton. Herrschers sind in Italien „Galli“, was für die berühmten lothring. Panzerreiter auch zutrifft, WERNER, *Heer* (1968) 809 ff. LUGGE, *Gallia* (1960) 135 gibt weitere Belege, ohne den weiteren *Gallia*-Begriff („fränk. Gesamtreich“ mit geograph. Grundlage Gallien s. u., vor Anm. 34) zu erkennen.

nächst sei bemerkt, daß Hitler selbst schon auf dem Parteitag 1935 die Ablehnung Karls zurückwies und dessen Rolle in der Entstehung Deutschlands unterstrich: „Die erste staatliche Zusammenfügung deutscher Menschen konnte nur über eine Vergewaltigung des volklichen Eigenlebens der einzelnen deutschen Stämme zustandekommen . . . Es ist daher auch falsch, zu wehklagen über die . . . Opfer, die dieser Weg der deutschen Volkswerdung erforderte. **Was in diesen Jahrhunderten fiel, es mußte fallen.**“ Karl wurde, betont seit 1939, selbst zum Mustergermanen: Seine Persönlichkeit, hieß es in unnachahmlicher NS-Pädagogendiktion, sei „in ihrer blutlich-charakterlichen Substanz bestimmt durch das germanisch-deutsche Erbe.“¹⁹ Der nächste Schritt erfolgte nach Beginn des Rußlandfeldzugs, als auf deutsche Veranlassung eine „*Légion des volontaires français contre le bolchévisme*“ gegründet worden war, aus der die „Division Charlemagne“ hervorging. Wohl um deren Offizieren eine Freude zu machen (etwa bei EK-Verleihungen), ließ Hitler 1943 durch die Manufaktur von Sèvres 80 Exemplare einer *Soucoupe* (Plattteller) herstellen, die auf einer Seite Karls Metzger Reiterstatuette zeigt, auf der andern folgenden – mit „EK“-Motiv endenden – Text:²⁰

¹⁹ Zit. v. F. SELMEIER, NS-G.bild (1969) 280, Anm. 415: Die Reden Hitlers am Parteitag der Freiheit 1935, München, 8. A. 1935, 73. Der 1. Satz 1936 in der „Lehrordnung für d. bayer. Volksschule“. PICKER, Tischgespräche (4. Aufl. 1983; zur Überlieferung. J. TOLAND, Ad. Hitler, 1977, 860, Anm.: die meisten Notizen v. Bormanns Adjutant Heim) bestätigt Hitlers positives Karls- und Kaiserbild: „einer der größten Menschen der Weltgesch.“ (100, 483); dt. „Weltanspruch“ ist ihm nur aus Berufung auf die „dt. Kaisergesch.“ möglich (102). Wie gegen Heinr. d. Löwen („Reichsfeind“, „Kleinsiedler“, 463) hat er sich auch zu Widukinds Widerstand auf Karls Seite gestellt u. „**Rosenberg gewarnt . . . einen Heroen wie Karl d. Gr. als Karl den ‚Sachsenschlächter‘ zu bezeichnen.**“ (166; folgt Lob Karls kultureller Bestrebungen). – Zum Mitte der 30er Jahre stark überschätzten Einfluß Rosenbergs: BOLLMUS, Rosenberg (1970).

²⁰ Die Abbildung eines im Führerbunker gefundenen, 1962 in der „TIMES“ veröffentlichten Exemplars in „La Voix du Nord“ (14./15. 7. 1985) verdanke ich einem Schüler. Zur Zeit der von Hitler bei frz. Anhängern erweckten Illusionen zitiert Drieu La Rochelle Ende 1941 Victor Hugo: „Il faut construire une nouvelle Europe, d'après de nouvelles idées. Napoléon a échoué parce que sa politique était trop personnelle. Mais un autre viendra qui réussira, la nouvelle Europe se fera. La France et l'Allemagne, ces deux pays qui se complètent, seront les principaux piliers de cette nouvelle Europe . . .“ P. ANDREU/F. GROVER, Drieu La Rochelle (1979) 481.

IMPERIUM CAROLI MAGNI
 DIVISUM PER NEPOTES
 ANNO DCCC XL III^o
 DEFENDIT ADOLPHUS HITLER
 UNA CUM OMNIBUS EUROPAE POPULIS
 ANNO MCM XL III^o



1944 konnte man zum „Gestaltwandel Europas“ lesen, Karl habe über ein „germanisch-romanisches Gesamtreich“ geherrscht, er sei nicht nur Ahnherr Deutschlands und Frankreichs, sondern Vater Europas.²¹ Peinlich, den Streit um Karl – mit der Übernahme des französischen Heldennamens als Divisionsbezeichnung – durch Hitler und die Seinen geschlichtet zu sehen. Wer Hitlers Haß gegen Frankreich kennt – kurz vor dem Tod bilanzierte er, der Krieg habe wenigstens Frankreich, „Todfeind des deutschen Volkes“, auf „den Platz gestellt, wo es hingehört, . . . den einer fünffrangigen Macht“²² – möchte ehrlichen Disput über Karl so schändlicher Verlogenheit vorziehen. Es genügt – auch heute – nicht, sich verbal zu Europa zu bekennen. Lassen Sie mich zunächst auf Widersprüche im Wettstreit um Karl hinweisen. Diejenigen, die Karl, weil germanisch, französischer Tradition verweigern wollen, vergessen, daß deutsche Historiker, Philologen (Ortsnamenforscher) und Archäologen fränkische Besiedlung weit über die Loire hinaus nachgewiesen zu haben glau-

²¹ So Ulrich CRÄMER („Verg. u. Gegenw.“, 1944 [letzte Nr.]), der beide Völker wegen des gemeinsamen Ahnherrn den Gedanken der „Vorherrschaft über das gesamte Abendland durch die Geschichte“ weitertragen läßt, „von Otto d. Gr. bis zu Friedrich II., . . .“ [über Karl V.] „ . . . hinüberwechselnd zu Ludwig XIV. und Napoleon, zurückkehrend zu Bismarck und Adolf Hitler“.

²² Am 2. 4. 1945: E. JÄCKEL, Frankreich (1966) 370. Hitler glaubte damit erfüllt zu haben, was er vor 1914 und vor „Mein Kampf“ im Bestseller des Generals Friedrich v. BERNHARDI, Deutschland u. der nächste Krieg (1912) 114 gelesen hatte: „Auf die eine oder die andere Weise [„so oder so“, bei Hitler] muß mit Frankreich abgerechnet werden, wenn wir Armfreiheit für unsere Weltpolitik gewinnen wollen. Das ist die erste u. unbedingteste Forderung einer gesunden [!] dt. Politik . . . Frankreich muß so völlig niedergeworfen werden, daß es uns nie wieder in den Weg treten kann.“ (s. WERNER, L'attitude [1985] 25–28). Hitler zu Frankreich PICKER (wie Anm. 19) 143, 243, 273. Zur NS-Taktik, wie zur Bandbreite der Ressentiments und Illusionen: HILDEBRAND-WERNER, D. u. Fr. 1936–39 (1981), dort u. a. WERNER, XIff., K. J. MÜLLER (17ff.).

ben, – also alles echte Franken, die zu echten Franzosen wurden –, daß Rassenkundler Führungsschichten und kulturelle Leistungen Frankreichs auf den germanischen Adel des Landes zurückführten, den erst die Revolution weitgehend eliminiert habe.²³ In Frankreich gibt es Hunderte Personennamen germanischer Herkunft, die sich bei uns nicht bewahrt haben.²⁴ Germanische Sprache macht noch keine Deutschen, so wie der Umstand, in Gallien bzw. linksrheinisch zu leben noch keine Franzosen macht. Daß sich die beiden späten Nationen ja nicht nur um den wahren Karl, sondern auch um die wahren Franken streiten, sei Anlaß, in knappem Überblick mehr Licht in die Franken-Frage²⁵ zu bringen und dabei vielleicht bis zu Karl – seinem „Umfeld“ und seiner Herkunft – vorzudringen, in eine Welt, die durch unglaubliche Verklammerung und Wechselwirkung von Ost und West gekennzeichnet ist.

²³ Vgl. F. VOGT (VOGT/KOCH, G. Dt. Lit. 1, 1923) 87: „Es sind die alten mächtigen . . . Reckengestalten des germ. Epos, die uns in der ‚Chans. de Roland‘ wieder entgegnetreten; aber sie sind zu Christen und zu Franzosen geworden“. Die Idee eines einst von „Germanen“ polit. u. geistig geführten Frankreich erreichte mit WOLTMANN, Germanen in Frkr. (1907) einen ersten Höhepunkt. H. GÜNTHER, Rassenkunde (1922) 140, 297 faßt die Lehre zusammen: Bedeutende Menschen finden sich in „ehemals gotischen, fränk., normann., burg., überhaupt german. Eroberungen u. Siedlungen“. Die allgemeine „Entnordung“ in der Neuzeit wird in Frkr. durch Religionskämpfe u. Hugenottenauswanderung forciert, bevor die Revolution „eine gründliche Entnordnung“ bringt. – Wie ein Siegesbericht (auch einer neuen Forschungsweise) las sich PETRI, Germ. Volkserbe (2 B. 1937). Differenzierter ID., Diskussion (1954). J. FLECKENSTEIN bietet LM 4 (1989) 697f., 715f. eine Übersicht zu Lit., Thesen („fränk. Landnahme“) u. neuer Fragestellung: germanisch-romantische Symbiose in Gallien seit dem 4. Jh.

²⁴ H. KAUFMANN, Untersuchungen (1965) 171–348. Beispiele bei WERNER, Frühzeit IV (1959) 169–81; M. MITTERAUER, Namengebung (1993) 293ff. zu frz. Adelsnamen.

²⁵ Zur Begründung, warum der Franken-Name allein dem Westreich verblieb, WERNER, Mitteis (1991a) 45. Beste Zusammenfassung der fränk. Anfänge bei EWIG, Merowinger (²1993) 9–17. Im Streit, ob Karl Franke aus Gallien, Germanen oder aus der „Gallia“ zwischen Maas und Rhein war, ist das Überschneiden von Inanspruchnahme u. Zurückweisung (!) Karls in O und W zu beachten. Einer alten progermanischen (Montesquieu-)Tradition in der frz. Rechtsgeschichte, die das fränk. Element gegen die röm. Einflüsse herausstellt (künftig WERNER, Naissance de la noblesse, Kap. 2, II), steht die Ablehnung des Sachsentöters bei Voltaire gegenüber (der anderes bei Karl aber positiv sieht): sie war dt. Verächtern des Sachsenschlächters u. artfremden Tyrannen aus dem Westen willkommen; Vorkämpfer eines „dt. Karl“ exploitieren ihn auch, so im Vorwort v. HAMPE zu KdG (1935) 5: „Heute haben wir

1. Wir sind beide stark kelto-germanisch geprägt, mit der deutlichen Spezifität eines hohen Anteils von Menschen slawischen Ursprungs. Unzählige Kelten gab es im 1. Jahrtausend v. Chr. vom Rhein bis Schlesien, unzählige Menschen germanischer Sprache gab es seit dem 1. Jh. v. Chr. westlich des Rheins. Eine wechselseitige Überlagerung, – auch religiös, kulturell und sprachlich –, fand statt, die es den römischen Zeitgenossen oft unmöglich machte, zwischen Seine und Weser die Kelten und Germanen auseinander zu halten (was auch noch für moderne Forscher gilt).²⁶ Caesar schuf politisch-geographisch-administrative Klarheit, indem er den Rhein zur Grenze zwischen GALLIA und GERMANIA erklärte, was diese beiden Großräume mit ihrem Namen erst in die Welt gesetzt hat.²⁷ Sie blieben durch den Rhein getrennt (ganz unabhängig von Sprache und Reichszugehörigkeit), bis die Humanisten Frankreich mit GALLIA und Deutschland mit GERMANIA gleichsetzten, ein Irrtum, der dem modernen Geschichtsbild nicht weniger verhängnisvoll wurde als das „germanische Mittelalter“, das durch sie an die Stelle einer europäischen Völkerwelt getreten ist.²⁸

gewiß weniger als je Veranlassung, diesem Wegbereiter der frz. Revolution in der Mißachtung des ersten Kaisers german. Abkunft Gefolgschaft zu leisten.“ (S. dort auch den Neuhistoriker WINDELBAND, 106ff.) Ein fremder Eroberer war „Karl“ für Augustin Thierry: mit seinen „Franks“ habe er das längst romanisierte Merowingerreich unterworfen. Thierry sieht in Hugo Capet den ersten nichtgermanischen, also „frz.“ König, in Karl aber den „ersten dt. Kaiser“ aus den Rhein-Maasfranken, die sich „von jeder Mischung mit den südlichen Völkern rein“ erhalten hätten, s. SIEBURG, D. u. F. (1954) 59 (vgl. Hampe, o. vor Anm. 13!). – Frankreichs Karlsbild leidet auch in unsern Tagen unter abwegigen Vorstellungen über seine Zeit. Nicht nur für Anouilh ist, wie Georges Suffert, *Le Point* 224 (3. 1. 1977) resümiert, Karl „un chef de horde, qui, au milieu d'une Europe reconquise par la forêt et les bêtes, tente de reconstituer le rêve augustien d'un empire voué à Dieu“, auch für Georges Duby, *Leçon* (1971) 15 ist er ein „chef de la guerre“, der seine Krieger im Frühjahr auf Raubzüge führt: sein Reich ist eine „chefferie de village, étendue aux dimensions de l'univers“, ein Land mit undurchdringlichen Wäldern, in denen man die Schweine weiden läßt. – Vereinfacht: Dem Norddeutschen ist Karl „romanisiert“, dem Mann des Midi bleibt er ein „Barbar“ in waldreichen Gegenden!

²⁶ WERNER, *Ursprünge* (1989) 150–62, Bibliogr., 540ff.

²⁷ *Ib.*, 165f.; AMENT, *Rhein* (1984, gleichzeitig!) 37ff.

²⁸ WERNER, *Volk* (1992) 171f.; LM 3 (1986) 783; LUGGE, *Gallia* (1960) 39 (hält für „kritiklose“ Bewunderung der „Antike“, was romano-fränk. Verwaltungsroutine war). WERNER, *ib.* 210f. zur humanist.-nation. Umdeutung v. Gallia/Germania.

2. Ost und West haben sich wechselweise ihren Staat gegeben, alles unter dem gleichen Frankennamen! Teile der Franken, unter sächsischem Druck über den Rhein ins römische Gallien gekommen, haben sich in die römische Reichsverteidigung integriert, und gaben in der Abwehr ihrer wahren Feinde, – Friesen, Sachsen, Alemannen, Westgoten –, den Galloromanen den ersten eigenen Staat mit der ersten Hauptstadt. In ihm erwuchs durch Symbiose der Oberschicht, Verfassungsstrukturen mit fränkischem Gerichtsverfahren und römischem Privatrecht, bei weitgehender sprachlicher Romanisierung der Franken und Germanisierung der Rechtsbegriffe, Waffen- und Personennamen, **eine neue fränkische Identität**.²⁹ Diese Gallofranken sind dann in der anderen Richtung über den Rhein gegangen und haben die Völker der GERMANIA, schon vor Karl, aber entscheidend unter ihm – in ein Reich gezwungen – aus dessen Ostteil Deutschland hervorging. Im Hin und Her über den Rhein entstand ein fränkisches Nord-Gallien – dessen Sprache sich von der des *Midi* dauernd unterscheiden sollte – und ein fränkisch geprägtes Südgermanien mit gemeinsamer hochdeutscher Lautverschiebung, von der die noch nicht integrierten Sachsen ausgeschlossen blieben.³⁰

Ohne diese „fränkische Verklammerung“ von West und Ost bei gleichzeitiger Spaltung (oder „Doppelung“!) der fränkischen Identität können weder Deutschlands noch Frankreichs Ursprünge begriffen werden. Ganz abwegig war die Behandlung des frühen Frankenreichs als Teil fränkischer Stammesgeschichte. Die Gründung der Könige Childerich und Chlodwig im Zusammenwirken mit dem im Episkopat führenden galloromanischen Senatorenadel war ein REGNUM, ein Staat, genauer ein Vielvölkerstaat mit lateinischer Amts- und Urkundensprache – nicht eine Stammesveranstaltung.³¹ Die Masse der Bevölkerung nördlich der Loire, die für den REX FRANCORUM ins Feld ziehen mußte, hat sich im 7. Jahrhundert, wie Eugen Ewig zeigte, zu den Nachkommen der Franken Chlodwigs gezählt, die – wie man jetzt glaubte –, einst

²⁹ EWIG (Anm. 25); HAUCK, Spätantike Randkultur (1967) 3–93.

³⁰ Überblick: WERNER, Nachbarsch. (1986) 15–32.

³¹ Die Handbücher von L. SCHMIDT, *Gesch. d. „dt. Stämme“* wirken in der (guten) Neubearbeitung durch E. ZÖLLNER/J. WERNER (1970) fort im Zeitrahmen bis Mitte 6. Jh., u. im Zurücktreten des röm. Elements.

die ROMANI teils ausgerottet, teils über die Loire nach Aquitanien gejagt hätten.³²

3. Die durch Abgrenzung vom Süden entstandene fränkische Kernzone war nicht, wie Deutsche und Franzosen mit großzügigem Übergehen der Völker und Regionen zwischen ihnen unterstellen, in West-Ost-Richtung **zweigeteilt**, sie war **dreigeteilt**. Die Franzosen sehen nur eine Gallia und leiten daraus einen Anspruch auf die historische Rheingrenze. Sie ignorieren die andere, nur teilweise romanierte und lange, z. T. dauernd zweisprachige Ost-GALLIA, die in der „Reichsromania“ bzw. im „Benelux“ einerseits und den deutschen Rheinlanden andererseits fortlebt. Die Deutschen machten aus der alten Grenze des Imperiums, das ja keineswegs mit Deutschland identisch war, eine „deutsche“ AUSTRASIA bis zur Maas, unter Leugnung des historischen Rangs dieses Raums, der im 6. und im 8. Jahrhundert eine Vormachtstellung im Frankenreich innehatte, als die GERMANIA gerade erst zu einer Randzone dieses Reichs wurde. Ein Raum, der auch nach dem Ende des Frankenreichs als Lotharingia ein eigenes REGNUM, mit eigener Kanzlei und einem eigenen, Trierer, Erzkanzler für die GALLIA blieb. Ein Raum endlich, in dem man sich bewußt blieb, zwar innerhalb des Imperiums, aber **zwischen** Deutschland und Frankreich zu leben: Cambrai, Antwerpen, Lüttich und Nancy waren so wenig deutsche Städte wie Besançon, Lausanne und Arles, wie Turin, Mailand, Genua und Aquileja, aber sie waren Glieder eines Imperiums, dessen Adler bzw. rotweiße Farben sie z. T. noch heute im Wappen tragen.³³ Dennoch versichern manche Autoren, z. T. auch heute noch, die Kernlande des Karlsreichs seien „deutsch“ gewesen, im Rheinland und im Ostfranken

³² EWIG, Volksbewußtsein: in ID., Gallien (1976–79), 1, 231–73. Er belegt die gallo-fränk. Symbiose u. Territorialisierung (zu ihr jetzt WERNER, Volk, 217 ff.), u. widerlegt die völkische Deutung. Neuere Lit.: SCHNEIDMÜLLER, Frankenreich (1993) 755 ff. – Nach den Mythen des 7. Jh. wurde bis ins 20. Jh., von fränk. Eroberung (statt Übernahme) Galliens gesprochen. Die Trojanerabkunft erlaubte den „Neufranken“, weder Römer noch Gallier noch Germanen zu sein, was um 1000 Aimoin v. Fleury bestätigte: wurden diese Völker doch von den FRANCI besiegt, WERNER, Aimoin (1960) 98; Ursprünge (1989) 38–42.

³³ PARISOT, Royaume (1898) 733f. zum Fortleben; T. SCHIEFFER, Kanzlei (1958) 16–148; HLAWITSCHKA, Lotharingen (1968); ID., Formierung (1986) 314 (Register, s. v. „Lotharingen“).

jenseits des Rheins und verdrängen, daß es sich um ein frankogallisches Reich handelt, dem die GERMANIA sekundär angegliedert wurde: der Reichsannalist läßt Karl aus Sachsen in die GALLIA, nämlich nach Aachen, zurückkehren.³⁴

Aber diese fränkische Nord-GALLIA, wir wiederholen es, war ihrerseits zweigeteilt. Dem West-Gallien Chlodwigs und seiner Söhne aus 2. Ehe stand das aus der FRANCIA RINENSIS des Kölner Frankenreichs hervorgegangene Ost-Gallien Theuderichs, des Chlodwigsohns aus einer ersten Verbindung mit einer Ostfränkin, stets als eine Art Sonderreich gegenüber. Dessen Große hatten Chlodwig erst wenige Jahre vor dessen Tod auf den Schild erhoben, was Personalunion, nicht Unterwerfung bedeutete. Die 507 durch Theuderich persönlich, und mit ihrer Hilfe unterworfenen Auvergne blieb immer Teil dieses später „Austrasien“ genannten gallischen Ostreichs, in dessen Verwaltung und Gesetzgebung römische Große aus diesem Reichsteil eine zentrale Rolle gespielt haben. Sein erster Herrscher, Theuderich, erhielt bei der Teilung nach Chlodwigs Tod seinen vollen Anteil aus dem Chlodwig-Reich, mit Reims als Haupt-

³⁴ Ann. regni Francor., ed. KURZE, 96, 100 (a. 795, 797). LEHMANN, Bild (1934) 31 glaubt, erst die Chanson de Roland habe diesen Vorgang (Karls Rückkehr nach Gallien) erfunden, womit dieser „nicht mehr der Franke der dt. Rheinlande“ sei! Für BÜHLER, Frankenreich (1923) 6 ist die „Individualität“ des Reichs germanisch, Ausdruck u. Seele unserer Ahnen . . . ; seine „**Hauptgebiete** [dt. Sprache] . . . (sind) **die eigentlichen Erben Karls des Großen**“. G. FABER, Traum vom Reich (1983) 17 (populäre Darstellung): „So weit sich das Frankenreich auch nach Westen, in romanisch besiedelte Landstriche [!], ausdehnte, **Kernland und Kraftfeld blieb das Herkunftsland der fränk. Könige, der östliche, der germanische Reichsteil**“. So leugnet er den Kern eines Reichs, den Franz STEINBACH, Frankenreich (1957) 8 kennt: „Das fränk. Reich ist nicht vom Rhein her, sondern vom Pariser Becken aus begründet worden.“ Indem Faber aus den ostfränk. Erben der fränk. Expansion über den Rhein die Ahnherrn macht, kann er in ID., Karl (1984) 298 die Frage „War Karl Deutscher oder Franzose?“ lösen: Gewiß, er war „Europäer“, aber „herkunftsmäßig darf er zweifelsfrei als ‚Deutscher‘ gelten, wenn wir den Begriff für die damalige Zeit anwenden wollen (!)“. Da war HALLMANN, Mittelmeer (1943 [!]) 19 differenzierter: „Karl war kein romanisierter Charlemagne, sondern er war germ. Franke geblieben, aber . . . ein **Bildungsfranke, durchtränkt von der civilitas der christl. Romania**“. Denn, zur Entstehung des dt. Volkes bedurfte es (13f.) des „Geburtshelferdienstes der Hochkultur“. Ihn leistete . . . **der gallische Raum, geformt von röm. Kultur u. Staatlichkeit** u. von der christl. Kirche . . . Die Kraft der Franken war gelenkt von ihrer **im gallischen Raum entstandenen Großreichsidee**“.

stadt, die sich dann allerdings nach Metz verlagerte. Wie will man die Welt verstehen, aus der Karl hervorging, ohne sich bewußt zu sein, daß es überhaupt nur 20 von 263 Jahren der Merowingerzeit gab, in denen der Osten Galliens unter demselben Herrscher lebte wie der Westen („Neustrien“)?³⁵

Andererseits bildeten Austrasien und die GERMANIA, durch den Rhein getrennt, keineswegs eine quasi deutsch-germanische Einheit. Mit Chlodwigs Hilfe waren die einst so gefährlichen Alemannen unterworfen worden. Austrasische Könige kontrollierten auch Baiern, unterwarfen Thüringen, nicht aber Sachsen, wo sie mit Tribut zufrieden sein mußten. Für ihre Feldzüge in Italien, aber auch gegen die anderen fränkischen Teilreiche, haben sie gern die Völker der Germania eingesetzt, die aber nie als Austrasier bezeichnet wurden.³⁶ Dagegen hat der neustro-burgundische König Dagobert I., als er 10 Jahre das Gesamtreich regierte, sowohl die DUCES der Alemannen und Baiern, als auch den von ihm selbst eingesetzten Thüringer-DUX Radulf durch Autonomiezugeständnisse auf Kosten der ihm gegenüber unzuverlässigen Austrasier für sich eingenommen. Den Sachsen hat er, als er mit einer neustroburgundischen Armee in der Germania operierte (ein in deutschen Darstellungen wenig hervorgehobenes Ereignis), den Tribut an die Austrasier erlassen. Der Aufstieg Baierns und Thüringens (gegen das die Austrasier eine schlimme Schlappe erlitten) zum Prinzipat begann mit neustrischer Unterstützung. Erstmals stand die GERMANIA und der Westen der fränkischen GALLIA gemeinsam gegen die ostgallische Reichsmittle,³⁷ eine Konstellation, die sich im Bund Ludwigs des Deutschen und Karls des Kahlen gegen Kaiser Lothar wiederholen sollte.

Wem dieses Bild des Spätankömmlings GERMANIA im Reich der fränkischen Doppel-Gallia, ungewöhnlich oder gar abwegig erscheint, dem zitiere ich als Kronzeugen Einhard, den Helfer und

³⁵ Beste Zusammenfassung der hier skizzierten Entwicklung der N-Gallia bei EWIG, *Merowinger* (1993) 18–40. Zu Neustrien auch WERNER, *Neustrie* (1989a) XIII–XXXI; XX–XXIV zum Reichskern der *tria regna* (Neustrien, Austerien, Burgund), ohne die *Germania!* Kurze Dauer des Gesamt-Kgt. ID., *Ursprünge* (1989) 354.

³⁶ *Ibid.*, 338–41. Ruth SCHMIDT-WIEGAND, *Stammesrecht* (1978) 190–203: „Frankisierung des Ostens“ durch die Gesetzgebung.

³⁷ WERNER, *Urspr.*, 346ff.; ID., *Principautés* (1973) 494ff.; EWIG, *Merow.* (1993) 230f.; BORGOLTE, *Gf.schaften Alemanniens* (1984) 21ff.

späteren Biographen des Kaisers, der über die GERMANIA schreibt, sie erstreckte sich zwischen Rhein, Donau, Weichsel und dem Meer und sei voller „barbarischer und wilder Völker“ (u. a. die Sachsen). Karl habe von diesen die Wilzen, Sorben, Abodriten und Böhmen tributpflichtig gemacht, andere unterworfen. So schrieb ein Autor, der selbst in der GERMANIA geboren wurde, und zwar im seit dem 7. Jahrhundert fränkisch kolonisierten Maingebiet, wie übrigens auch Karls Gattin Fastrada, *QUAE*, so Einhard, *DE ORIENTALIUM FRANCORUM, GERMANORUM VIDELICET, GENTE ERAT*.³⁸ Er meint nicht, wie Otto von Freising und spätere es verstanden – „vom Volk der germanischen Franken“, was man als „deutsche Franken“ interpretierte, sondern: das Volk der Ostfranken, nämlich der Franken, die in der GERMANIA wohnen. Das Gelingen einer dauerhaften Verbindung der Germania mit der Rheinachse und ihren Erzbistümern, die zuvor vom Westen her zwecks Integration der Germania erst einmal geschaffen werden mußten, war ein Gründungsakt Deutschlands, den wir historisch nicht recht wahrnehmen, weil wir als längst vorhanden vorausgesetzt haben, was es noch gar nicht gab. Wirklich vollendet wurde er erst nach dem Aufstieg der Sachsen zur Vormacht des Ostens und durch Otto den Großen – der militärisch die rheinischen Erzbistümer aus der LOTHARINGIA herauslöste und sie, wie die mittelrheinischen Gebiete des von ihm aufgelösten Herzogtums Franken sich direkt unterstellte, dazu – als Durchmarschweg zu den Alpenpässen und Italien, das Elsaß, nach Niederwerfung seines mächtigsten Großen.³⁹ Dieser Hinweis auf Deutschlands späte Anfänge ist sicher hilfreich für ein besseres Verständnis der Welt, aus der Kaiser Karl kam.

Sein Großvater und Vater hatten die Verlagerung des pippinidischen Machtzentrums in Ost-Gallien (Köln/Rheinland-Lüttich/Maasgebiet-Metz/Moselraum) nach West-Gallien vollzogen, sym-

³⁸ Einhard, *V. Karoli* (Anm. 7) c. 7, 15, 18, HOLDER-EGGER 9, 17f., 22; HALPHEN 22, 42/4, 56. Gerade in Einhards Heimat hat schon Bonifaz das Heidentum der Sachsen u. Slaven als „potentielle Gefahr für das junge Christentum der ihnen benachbarten fränk. Gebiete“ erkannt (W. H. FRITZE, *Slaven* [1964] 337f.) – hier wird sein eher düsteres GERMANIA-Bild verständlich. Zum Folgenden (Otto v. Freising) s. u. Anm. 100. – Bibliographisch und inhaltlich zur GERMANIA wichtig F. STAAB (Hg.), *Zur Kontinuität* (1994).

³⁹ WERNER, Heer (1968) 810f.

bolisiert in der Grabkirche Karl Martells und Pippins: St-Denis bei Paris. Wer das gesamte Merowingerreich und die Königswürde beanspruchte, hatte sich im Reichszentrum durchzusetzen und mußte dort auch residieren, was frühere Pippiniden zu ihrem Schaden versäumt hatten.⁴⁰ Er mußte die Reichsheiligen für sich gewinnen: die Karolinger haben ihren Erfolg schließlich ausdrücklich auf die Fürsprache des hl. Dionysius bei Gott zurückgeführt – und haben sich darum auch in Saint-Denis vom Papst krönen lassen.⁴¹ Pippin aber, der Vater Karls des Großen, kann uns allein zu den näheren Umständen der Jugend Karls hinführen. Der Hausmeier Karl Martell hatte seinen jüngeren Sohn zum Hausmeier Neustriens ausersuchen und ihn darum auch zur Ausbildung nach St-Denis getan. Pippin selbst aber wird den älteren Sohn, Karl, zum König des Westens bestimmen – darin kommt nicht nur der politische Wandel zum Ausdruck, sondern auch die Karl zugedachte Vorbereitung auf sein Amt. Er hatte zwischen Loire und Seine seine ersten Grafschaften und ein Amt erhalten, hinter dem man die wahre Bedeutung erst erkennen muß: ihm wurde der Schutz der Abtei Saint-Calais anvertraut, um die es einen Konflikt mit dem Bistum Le Mans gab. Diese Stadt war aber zugleich Hauptort des DUCATUS CENOMANICUS, militärischer Kern der Bretonenabwehr.⁴² Karl hat eben dieses Amt wiederum seinem ältesten, gleichnamigen Sohn anvertraut, der dann auch (Unter-)König für Neustrien (jetzt nur noch das Land zwischen Seine und Loire) wurde⁴³ – mit der Anwartschaft auf alle fränkischen Ge-

⁴⁰ EWIG, Mer. (1993) 185 ff.; SEMMLER, Krise (1977) 1–36; PETERS, Grundbes. (1993); FOURACRE, Influence (1984) 1–31; SCHIEFFER, Familie, in JARNUT, Karl Mart. (1994) 313 f.; ibid. Ingrid HEIDRICH, 31. – Grablegen: KRÜGER, Kgs.grabkirchen (1971) 35, 181 ff.

⁴¹ R. SCHIEFFER, Karol. (1992) 58–62, 234. – Karol. Dionysiuskult: KRÜGER (wie Anm. 40); EHLERS, Kontinuität (1983) 17 ff.; FOLZ, Sentiment (1987) 175 f.; WERNER, S.-Denis (1988a) 40–49; O. GUILLOT, Les saints (1989) 205–59.

⁴² Ernennung Karls 760, WERNER, Geburt (1973) 152. Bedeutung des *Ducatus Cenomanicus* BRUNTERC'H, Maine (1989) 29–127. Gut zu Karl: HAUCK, FMSt. 4 (1970) 138 ff.; 9 (1975) 202–14 („in seinem Jh.“); und 20 (1986) 513 ff. („als neuer Konstantin“).

⁴³ EITEN, Unterkg. (1907); ROUCHE, Géogr. (1989): H. ATSMAN, Neustrie 1, 1 ff., mit Karten; WERNER, ibid., XXIII ff.: das karol. Klein-Neustrien entstand durch Pippin und Karl, die zur Überwindung des Dualismus Neustrien/Austrien diese merow. Teilreiche zerschlugen, um eine einzige große FRANCIA von Seine bis Rhein

biete des Reichs, die nach des Kaisers Tod vereint bleiben sollten – während die jüngeren Brüder erstmals zu fränkischen Königen nicht-fränkischer Reiche wurden, wie Peter Classen erkannt hat, Pippin in Italien, Ludwig in Aquitanien.⁴⁴ Der Westen als Reichszentrum in den Anfängen von Karls Königtum bestätigt sich auch durch die Krönungsorte Noyon für Karl und Soissons für den Bruder Karlmann, „beide . . . auf neustrischem Gebiet“ wie Bernhard Simson unterstrich. Bezeichnend ist auch, daß man Karlmann, obwohl König für Austrasien, den Raum Laon mit zahlreichen Pfalzen beließ, in denen er auch vorwiegend residiert hat.⁴⁵

In dieser Welt ist Karl aufgewachsen, und damit beantwortet sich auch die Frage nach dem Raum, in dem man seinen Geburtsort zu suchen hat. Wenige Wochen vor der Geburt dieses ersten, langersehnten Sohns (am 2. April 748, und nicht etwa 742, wie man jetzt

durchzusetzen. Sie nannten nur noch das Land westlich der Seine NEUSTRIA, u. nur noch das Land östlich des Rheins AUSTRIA – eine Änderung, die zur mangelnden modernen Unterscheidung der einst ostgall. AUSTRASIA von der GERMANIA nicht wenig beitrug. Wie weit eine Verschmelzung gelang, deren *Ambiance* romano-germanischer Gemeinsamkeit modernem dt.-frz. Trennungsdanken kaum noch zugänglich ist, möge ein Beispiel illustrieren: Von Karl Martell im Bt. Auxerre installierte baierische Große stellten dort bis 860 den Bischof. Heribald, der vorletzte, dem sein Bruder Abbo folgte, richtete durch den Boten des Welfen-Grafen Konrad, Laienabt v. St-Germain d’Auxerre, theol. Fragen an Rabanus Maurus (Abt v. Fulda, Ebf. v. Mainz, einst in Tours Schüler Alkuins), der sich beeilte, ihm zu antworten. Gleiches tat Lupus, Abt von Ferrières, auch Schüler Alkuins und Rabans – aber zugleich leiblicher Bruder Heribalds, s. HARDY/LABBÉ, Loup (1982) 129–37. Lupus, der Sprachstudien roman. Adelsöhne in Prüm und Fulda vermittelte, hatte in Fulda im Auftrag Rabans eine Volksrechts-Sammlung für die norditalischen Richter Herzog Eberhards v. Friaul hergestellt. Dieser in Flandern beheimatete „Unruochinger“ (WERNER: KdG 1,72–76); KRAHWINKLER, Friaul, [1992] 245–66), nahm an seinem Hof (er war Schwiegersohn Kaiser Ludwigs, Schwager Karls des Kahlen) den aus dem Kloster entwichenen sächsischen Dichter u. Grafensohn Gottschalk in Schutz, mit dem Lupus ebenso sympathisierte wie Bf Prudentius v. Troyes, westgot. Herkunft, einer der Vf. der westfränk. Reichsannalen (*Ann. Bertiniani*), WERNER, Robertiens (1992a) 18 ff. Das sind die *nationes* dieser Zeit, deren in einem Reich vereinte Eliten in Latein wie in germanischen u. romanischen Idiomen miteinander kommunizieren.

⁴⁴ CLASSEN, Thronfolge (1972) 126–32 (mit Karten).

⁴⁵ ABEL-SIMSON, Jbb. KdG (21888) 30. Beide Krönungen am 9. 10. 768. Karlmann (RI. 21, 57–60) hat von Krönung bis Tod (Okt. 768–Dez. 771) den W kaum verlassen, u. zwar nur bis ins Elsaß u. an die Mosel (770). Zu den Pfalzen BARBIER, *Le système palatial franc* (1990) 245–99, u. Thèse (im Druck).

weiß) ist Pippin in der Pfalz Ver zwischen Paris und Compiègne nachweisbar.⁴⁶ Karls Mutter Bertha, die dieses Pfalzengebiet wohl nie verlassen hat, starb in ihrem Witwensitz bei Compiègne.⁴⁷ Karls Schwester Gisela war Äbtissin von Chelles, nordöstlich von Paris. Diesen Fakten zum Lebensraum der Familie kann man sich nicht entziehen, zumal sie durch politisch-geographische Strukturen bestätigt werden. So wurde 785 Widukind in Attigny in Gegenwart Karls getauft, weil diese Pfalz zuständig war für die Angelegenheiten der GERMANIA. Lag sie doch vor der Teilung der Straßen, die vom Pfalzenzentrum Compiègne/Laon nach Köln und Sachsen bzw. Mainz-Frankfurt sowie Worms-Südgermanien führten. Schon 762 hat Pippin mit dem „Gebetsbund von Attigny“ den Reichsklerus integriert von der GALLIA bis in die GERMANIA!⁴⁸ Ganz entsprechend war Ponthion an der oberen Marne die für die Angelegenheiten Italiens und Roms zuständige Pfalz, weshalb dort Stephan II. empfangen wurde, als er Hilfe gegen die Langobarden erbat, um dann nach St-Denis geführt zu werden. Nach den fränkischen Triumphen in Italien wurde die Verlängerung dieser Südoststraße über Langres, Besançon, St-Maurice, Aosta nach Pavia und Rom zu

⁴⁶ Zum 11. Februar 748, RI ²1, 29, Nr. 57; WERNER, Geburt (1973) 116–57. Der dort geführte Nachweis der zutreffenden Angabe des Geburtsjahrs in den Ann. Petaviani („747“) wurde schlüssig ergänzt durch BECHER, Überlegungen (1992) 37–60: der Annalist folgte dem Osterstil, meinte also den 2. 4. 748 unserer Zählung (der 2. 4. 747 = Ostersonntag scheidet aus: das hohe Fest wäre erwähnt worden). Wie WERNER, *ibid.* 156f. zeigt, verstärkte Pippins Ehe mit Bertha (aus höchstem fränk. Adel mit merow.-neustr. Wurzeln: Charibert Graf v. Laon; Besetzung der Hausabtei Prüm – im Zentrum der Besitzungen in der Eifel – mit Mönchen aus Meaux) die Partei im fränk. Adel, die seiner Königserhebung positiv gegenüberstand. Dies u. die geistl. Hilfe, mit der ein Erbe erfleht wurde, zeigt die Unsinnigkeit der erst von den Modernen – nur wegen des (irrigen) Geburtsjahrs – vermuteten unehelichen Geburt Karls, WERNER, 132ff.

⁴⁷ In der nur 5 km von Compiègne entfernten Pfalz Choisy-au-Bac, vgl. LOHRMANN, *Trois palais* (1977) 130ff.

⁴⁸ Gisela u. Chelles: FLECKENSTEIN, LM 4,7 (1988) 1464; Bedeutung für die pippinid. Hausgesch. H. HOFFMANN, Karol. Annalistik (1958); Gebetsbund von Attigny: SCHMID-OEXLE (1975), 71–125. Aufgaben der Pfalz WERNER, LM 1,6 (1979) 1178. Die Zusammenhänge ergaben sich aus der Arbeit an meiner Wandkarte „Das Frankenreich 486–911“, Darmst. ²1977 (etwa 2000 Einträge zu den Pfalzen, kgl. *Fisci*, Kirchen, Straßen etc.).

einer in Italien STRATA FRANCISCA“, Frankenstraße“, genannten Achse.⁴⁹

Wo aber bleibt das um Aachen zentrierte Reich Karls des Großen? Vor dem Hintergrund der skizzierten Ausgangspunkte Karls wird die für die europäische Geschichte zentrale Bedeutung jener erneuten Verlagerung nach Osten und nach Norden unter Karl erst ganz ein-sichtig.⁵⁰ Ein französischer Historiker, Robert-Henri Bautier, hat, ausgehend von den Ausstellungsorten der Urkunden Karls wie von der Heimat ihrer Empfänger, darauf hingewiesen, daß sich, stati-stisch gesehen, Karl geradezu vom Gebiet des heutigen Frankreich (das Bautier bewußt anachronistisch zugrunde legte) abgewendet und der GERMANIA und der ITALIA zugewendet hat.⁵¹ Dort lag ja sein Wirkungsfeld, ob es sich um die Ausbreitung des Christentums und die Lösung des Sachsenproblems handelte, oder um Behauptung und Ausbau der von Pippin errungenen Position in Italien – im Bund mit dem Papsttum gegen Ostrom. Auf den Ost-West-Trend seit Karl Martell, der bei Poitiers, in Septimanie und der Provence gegen die Araber kämpfen und Neustrien niederringen mußte, war wieder ein West-Ost-Trend gefolgt. Es ist die Priorität des Wirkungsfelds, die den Ausschlag gab, nicht etwa die größere oder geringere Sympathie für Ost und Nord oder West und Süd: auch Karl Martell kämpfte in Baiern, auch Karl der Große in Aquitanien und gegen die Araber. Die Wende von der einen Phase zur andern war vor 1200 Jahren vollendet, als die Synode von Frankfurt (deren Gedächtnis gerade begangen wurde)⁵² durch ihren von Karl festgesetzten Ort, **in der**

⁴⁹ Vgl. die Anm. 48 zit. Wandkarte. Begegnung mit Stephan II. SCHIEFFER, Karol. (1992) 61. Zur Pfalz M. BUR, LM 7 (1994) 94.

⁵⁰ Wer die Verlagerung von W nach O u. mit ihr den westl. Reichskern in frühka-rol. Zeit ignoriert, kann es sich so leicht machen wie einige Autoren des Bändchens von 1935 und, z. T. auf ihnen fußend, P. KOSCHAKER, Europa (1947) 24f.: zwar habe es weder eine dt. noch frz. Nation gegeben, aber Karls Reich sei ein im „Wesen . . . german. Staat“. (Hatte er seine röm. Strukturen aus Germanien?). Karl sei Franke aus dem „von der Romanisierung am wenigsten betroffenen Austrasien“, der sein Reich“ nicht wie die Merowinger von Paris, Soissons oder Orléans, sondern von den Pfälzen seiner Heimat (!), von Ingelheim, Aachen, Nymwegen aus regierte“.

⁵¹ BAUTIER, Poids de la Neustrie (1989) 535–63.

⁵² FRIED (Hg.), 794 (1994) 25–34. Die Akten des internat. Koll. an d. Phil. Theol. Hochschule St. Georgen dürften Ende 1995 vorliegen: Das Frankfurter Konzil v. 794. Kristallisationspunkt karol. Kultur (Qu. u. Abh. z. mrhein. Kirchengesch., 80).

GERMANIA, demonstrierte, daß Karl jetzt herrschte, wo Rom einst gescheitert war. Damals stand der Ausbau Aachens vor dem Abschluß, das die bisherigen Ostbasen der Expansion, Worms und Ingelheim, ablöste, bis endlich des Kaisers Adler von der Pfalz auf das unterworfenen Sachsen blickte.⁵³ Karl, der einst Saint-Denis als Grablege für sich vorgesehen hatte, wurde wie selbstverständlich in der Residenz zu Grabe getragen, die er als neuen Reichsmittelpunkt sowohl Konstantinopel, wie sogar Rom entgegengestellt hatte.⁵⁴ Karl hat damit erst die Rheinachse aus ihrer peripheren Lage zum Mittelpunkt eines gewandelten Reichs gemacht, das wir mit Recht „Karlsreich“ nennen. Planung und Politik des Herrschers hat mit Straßburg, Worms, Mainz, Ingelheim, Frankfurt, Köln und Aachen eine Erschließungsbasis für die GERMANIA errichtet, die in der Folge das „Rückgrat“ eines Reichs blieb, dessen Gesamtheit für die Zeitgenossen des 9.–14. Jahrhunderts TOTA GALLIA ET GERMANIA hieß, gelagert um die Trennungs- und Einungslinie des Rheins.⁵⁵

Der zweite Teil unserer Ausführungen sei dem Ringen der Erben Karls in Ost und West um ihren Helden gewidmet – ein schier unendliches Feld, aus dem nur Beispiele ausgewählt werden können, mit dem Ziel, die überraschend große Relevanz des Karlsbilds für die Ausbildung der beiden Nationen zu demonstrieren. Es gab im Grunde vier Möglichkeiten, das Problem des gemeinsamen Gründervaters anzugehen:

1) Man unterstreicht die Gemeinsamkeit des politischen Ahnherrn als Beweis, daß Deutsche und Franzosen Brüder sind – auch im

⁵³ WERNER, Aachen (1995a): Karl hat die vom Vater für den von ihm schon geplanten Sachsenkrieg errichtete Winterpfalz Aachen zum Reichszentrum in austras. Land ausgebaut. Karls Adler gegen die Sachsen – von den Ottonen umgedreht: Richer, III, 71, ed. WAITZ, 111; ed. LATOUCHE, 2,88.

⁵⁴ Grablege in St-Denis: MGH DDKarol. 55; ZOTZ, LM 5 (1991) 1010. Zu Karls „universaler“ Aachen-Vision u. ihrem Scheitern: SCHLESINGER, Pfalz (1972) 385ff., 88f., und L. FALKENSTEIN, Lateran (1966), s. WERNER, Aachen (1995a). – Beste Gesamtdarstell. CLASSEN, KdG, Papsttum u. Byzanz (1985), s. 96ff. – Zu Karls polit.-religiöser Vision HAUCK, KdG (1975) 202–14.

⁵⁵ WERNER, Volk, 247: CURSCHMANN, Hungersnöte [1900] 87ff., 670 Belege 8.–14. Jh.; LUGGE, Gallia, 123ff. (irrig statt Reich: „Deutschland“). – Die kulturellen Eckpunkte des von Aachen aus regierten europäischen Reichs umreißt Bernhard BLSCHOFF in KdG 3 (1965) 188–205: Lyon-Tours-St-Omer-Werden-Fulda-Regensburg-Salzburg-Lyon. Wertvoll zur einen FRANCIA unter Karl u. vor ihrer Aufteilung 843 R. KAISER, Aachen u. Compiègne (1979) 100–19.

gemeinsamen Anspruch als Erben von Größe und Macht Karls in Europa. Es gibt europäische Partner, die diese Eintracht und vor allem den Anspruch wenig schätzen.

II) Man teilt sich den Ahnherrn auf, beläßt also dem andern – trotz grundsätzlicher Trennung beider Reiche –, seinen Anteil am Karlserbe. Das geschah am besten, indem man die Existenz beider Reiche (oder gar Völker) schon vor und unter Karl unterstellte: er habe eben sein Erbe geteilt. Version I und II sind nicht unvereinbar.

III) Man streitet sich über die Qualität des jeweiligen Erbes und beansprucht den Vorrang vor dem andern Erben.

IV) Man beansprucht den Ahnherrn und sein Erbe für sich allein, spricht dem andern jedes Recht an beidem ab: aus dem Miterben wird ein „Erbfeind“!

Fall I wurde bereits angesprochen – es sei zunächst eine Vulgärversion nachgetragen. Mehr als einmal meinte ein französischer Gesprächspartner: „Ah, à nous deux, Français et Allemands réunis, on aurait pu conquérir (resp. dominer) le monde“.^{55a} In der Diplomatensprache wird europäischer Führungsanspruch in Formeln von „gemeinsamer Verantwortung“ oder „Verpflichtung“ eingekleidet. Wissen aber alle, daß der Anspruch nicht bloß auf gegebener geographisch-politisch-militärischer Präponderanz basiert, sondern als Ranganspruch direkt auf das Imperium Karls zurückgeht und als imperialer Vorrang in Europa formal bis um 1800 stets anerkannt war? Erst der Wiener Kongreß hat den längst entstandenen Verband der im Prinzip gleichrangigen Großmächte unter Beitritt namentlich Großbritanniens und Rußlands de facto sanktioniert, de iure aber alle souveränen Staaten gleichgestellt. Die legendären Rangstreitigkeiten der Gesandten an den europäischen Höfen fanden durch die nun geltende alphabetische Ordnung (mit der Ausnahme des dem päpstlichen Vertreter als „Doyen“ eingeräumten Vorrangs) ein Ende. Davon aber war der Ehrevorrang des Kaisers (und seiner Gesandten) und des Königs von Frankreich (und seiner Gesandten – zuweilen von denen des spanischen Herrschers bestritten) unangefochten. Ein gerade von den Alliierten wieder in Paris installierter Ludwig XVIII.

^{55a} Auf unendlich höherem Niveau die Überzeugung de Gaulles, beide seien bestimmt, Europa zu führen, was sie allein nicht vermögen, s. K.-J. MÜLLER (1992) 9–15.

hat noch, im Fauteuil sitzend, dem Zaren Alexander einen Stuhl anbieten lassen.⁵⁶ Stellte man die Völker der Christenheit auf dem Wege zu Gott in ihren Herrschern symbolisiert dar, so zog voraus der Kaiser, gefolgt vom König von Frankreich und allen andern Königen, denen der Kaiser nicht übergeordnet war, sondern voranstand (*praestat*), eine Nuance, die durch kaiserliche Äußerungen belegt ist.⁵⁷

Bei der Teilung von Verdun, 843, hatten die Karlsenkel die prinzipielle Fortdauer des Gesamtreichs stipuliert, für (so Peter Classen) „drei völlig gleichberechtigte Herrscher, deren ältester durch den Kaisertitel nicht mehr als einen Ehrevorrang besaß“ (mit Rechten und Pflichten in Rom, fügen wir hinzu). Damit war ein „imperiales Königtum“ für Ludwig den Deutschen und Karl den Kahlen geschaffen, allein Frankenkönigen vorbehalten, die imperiale Titel (Imperator, Caesar, seltener Augustus) führen durften. Diesen „Magni reges“ hat man zuweilen die andern als „Reguli“ gegenübergestellt.⁵⁸ Dem Westkönig, der mit Karl II. dem Kahlen noch einmal kurz den Kaiser stellte, blieb dieser imperiale Charakter seiner Würde natürlich erhalten, als das Mittelreich mit der Kaiserachse Aachen, Pavia, Rom dem Ostkönig zufiel und nach einigem Hin und Her ihm auch verblieb. Von nun an standen sich in prinzipieller Ebenbürtigkeit der ostfränkische, sächsische, endlich deutsche König und römische Kaiser (vor der Krönung „römischer König“) und der imperiale westfränkische, dann französische König gegenüber. Eine Ebenbürtigkeit, die, wie ich 1965 zeigte – von den vorstauischen Kaisern, brieflich und bei Herrscherbegegnungen, ausdrücklich anerkannt wurde.⁵⁹ Damals schuf der Cluniazenser Radulfus Glaber (Odilo von

⁵⁶ Ludwig XIV., *Mémoires*, éd. J. LONGNON, (21960; dt. Übers., 1931, 98 f.) zeigt dem Nachfolger, wie er Spaniens Versuch vereitelte, die Gleichstellung „beider Kronen“ durch Venedig zu erreichen. *Résumé des „Kampfs um den Vortritt“*, speziell zwischen Frankr. u. Spanien: v. UTHMANN, *Diplomaten* (1985) 31–33, mit Londoner „Straßenschlacht“ (1661). – Ludwig XVIII.: BERTIER DE SAUVIGNY, *Au soir* (1974) 58. – Wandel durch den Wiener Kongreß: SATOW, *A Guide to Diplomatic Practice* (1917).

⁵⁷ WERNER, *Imperium* (1965) 51 ff., bes. 52, Anm. 1.

⁵⁸ KIRFEL, *Weltherrsch.* (1959) 20–69; F. OPLL, *Friedr.* (1990) 272 ff.

⁵⁹ WERNER, *Imp.* (1965) 21 f.; bestätigt von Ingrid VOSS, *Herrschartreffen* (1987). – Imperialer Charakter des west- (u. ursprünglich auch ost-)fränk. Königtums WERNER, *ibid.*, 14 ff., ID., *L'Empire* (1980a) 172–74.

Cluny, dem er sein Werk widmete, hatte privilegierte Beziehungen sowohl zum Kaiser als zum französischen König) geradezu eine Lehre von den „zwei Reichen“ (*duo regna, utrumque regnum*), deren Herrscher gemeinsam mit ihrem beiderseitigen Episkopat und dem Papst die Probleme der Christenheit zu regeln hätten. Ihr Zusammenwirken und Bündnis bedeute Sicherheit der *Christianitas* vor den *exteris nationibus* (Normannen, Araber, Ungarn), die nur darum so gefährlich geworden seien, weil die Karolinger zerstritten waren. Radulfs Zeitgenossen, Kaiser Heinrich II. und Robert II., haben tatsächlich eng zusammengewirkt: ihr Plan einer Gesamtsynode in Pavia gemeinsam mit dem Papst – nach einem Treffen von 1023 (*de statu Imperii* und zur Kirchenreform – so eine lothringische Quelle) kam wegen Heinrichs Tod nicht zustande. Ihm wurde in Frankreichs Kirchen ein ehrendes Gebetsgedenken bewahrt wie keinem andern deutschen König.⁶⁰ Beide Herrscher walteten damals imperial, so wie einst Karl, über eine Vielzahl von Völkern außer ihren (jeweiligen) Franken, und sie betonten es – hüten die Baiern, Sachsen, Alemannen, Langobarden, Römer, Böhmen und andere Slawenvölker, drüben die Aquitanier, Hispanier (Katalonien blieb bis 1259 Teil des *Regnum Francorum*, imperiales Erbe), Goten (*Septimania/Gothia* war ein eigenes *Regnum*), Burgunder, Bretonen, Flamen, Normannen.⁶¹ Nicht Deutsche und Franzosen führten Europa an, sondern *Imperium* und *Regnum*, die Karlsreiche. Karls Europa lebt, ohne Karolinger, in diesen Nachfolgereichen fort. „Deutschfeindlichkeit“ gibt es vor dem 12. Jahrhundert nicht, aus dem einfachen Grunde, weil es noch keine Deutschen gibt.⁶²

Fall II, die harmonisierende Variante – friedliches Nebeneinander im gemeinsamen imperialen Erbe, hatte den erwähnten Höhepunkt im 11. Jahrhundert und führte weiter zum historiographischen Kon-

⁶⁰ WERNER, *Imp.*, 25–29; 29f.

⁶¹ ID., *L'Empire*, 172; ID., *Genèse* (1981) 186f., 193, 197.

⁶² WERNER, *Volk* (1992) 210f. (Anm. 104), 213f. EHLERS, *Image* (1991) 119–27 gibt Belege früher Rivalität von *Imperium* u. *Regnum* (10./11. Jh.), das jedoch nicht als „monarchie française“ wahrgenommen wurde: es geht noch nicht um „L'image qu'une nation se fait d'une autre“ (so 119). – Erst die staufische Betonung eines „dt.“ *Imperiums* (s. u. Anm. 107) rief die berühmte Reaktion des John of Salisbury hervor: *Quis Teutonicos constituit iudices nationum?* WERNER, *Imp.* 40, Anm. 2; FUHRMANN, *Wer hat die Deutschen ...* (1994) 12–27.

sens, *Karolus Magnus* habe sowohl *Imperium* als *Regnum Francorum* besessen, das eine den Nachfolgern im Osten – das andere denen im Westen hinterlassen. Beide Reiche habe es also unter ihm – quasi schon getrennt gegeben: Karl *imperavit tam Romanis quam Francis*.⁶³ Symbol der zweigeteilten Zusammengehörigkeit blieb Aachen, die durch Karl quasi-gemeinsame Hauptstadt, in der die Herrscher beider Reiche zu Hause waren. Französische Könige wie Karl V. und Ludwig XI. sandten Geschenke und Privilegien an die Stadt. Es wurde zum Brauch, daß der neue König ein (symbolisches) Leichentuch des Vorgängers an die Kirche sandte, in der die Karlsreliquien ruhten. Der Kult des hl. Karl, für Rom nicht offiziell wegen der Heiligsprechung durch einen Gegenpapst, galt Frankreichs Königen viel. Auch französische Karlsbilder zeigten Karl mit dem Reichsadler, oder mit ihm **und** der kapetingischen Lilie – beide finden sich auch auf Dürers Karlsportrait.⁶⁴

Fall III, Rivalität im Streit um den Vorrang, brach auf, als die Ottonen sowohl das *Imperium* als Lotharingen an sich brachten. Adso von Montiérender, über Lothars III. Mutter Gerberga Lehrerin des Königs, hatte den gottgewollten Anspruch der westfränkischen Karolinger auf beides formuliert. Der König bestritt 967 die Vorrechte Ottos II. in Rom, und überfiel 978 den Kaiser in Aachen. Schon 979 hat man sich wieder geeinigt.⁶⁵ Viel tiefer geht der Streit

⁶³ So in Tournai, 12. Jh., SS 14, 319. WERNER, Imp. 13, mit weiteren Belegen, vor allem Hugo v. Fleury.

⁶⁴ Besondere Verehrung des Kaisers durch Karl V. u. Ludwig XI.: PELTZER, Aachen (1903) 138 ff.; FOLZ, in: KdG 4, 78 ff.; GRIMME, ib. 261 f., auch zur Zusendung der Leichentücher (PELTZER, 229–38; mitsamt beigefügten „Lettres“ im Stadtarchiv Aachen – ich danke Herrn Dr. KRAUS für freundl. Auskunft). Noch 1775 fand im Münster eine Trauerfeier für Ludwig XV. statt. – Die Aachen-Bindung birgt auch Anspruch. Um 1400 beschwert sich Jean de Montreuil: das Karlsreliquar möge erkennen lassen, daß „unser hl. Karolus Magnus“ nicht nur Ahn des dt. Reichs, sondern auch der frz. Nation“ sei, Heribert MÜLLER, Francia 10, 790; GRÉVY-PONS, Propagande (1981) 137. Zum Dürerbild SCHOENEN, KdG 4, 274 ff.

⁶⁵ WERNER, Autor (1991) 523 ff.: Adso v. Montiérender, – der als Grafensohn aus Montbéliard nachgewiesen wird –, hat außer seiner Schrift über den Antichrist eine zweite an Königin Gerberga gerichtet, in der Chlodwigs Frau Chrothild als gottgesandte Mutter aller fränk. Könige **und Kaiser** gefeiert wird. Zu Lothar III. 967 u. 978/9 SCHNEIDMÜLLER, Familienpol. (1991) 350, 354 ff. Im Diplom n° 29 (Orig.) für die Kirche v. Langres wird die Konstantinsschenkung bemöhrt: sie habe *omnis dignitas*

um den Vorrang seit dem 12. Jahrhundert, von einem „neutralen“ Engländer treffend definiert: „*nam veteri et pertinaci discidio ab Alamanis Franci dissident, cum **REGNUM ET IMPERIUM DE PRIMATU CONTENDUNT***“.⁶⁶ Immer noch stehen sich Regnum und Imperium gegenüber, und die *discidio* (Spaltung) setzt ihre frühere Zusammengehörigkeit unter Karl voraus. Jetzt aber hat die Rivalität einen Namen: **sie trennt Franzosen und Deutsche**. Damit sind zwar nicht die Völker gemeint, wohl aber ihr Adel, und ihm geht es nicht so sehr um Landesgrenzen wie um den Primat in der Christenheit, im Vorrang des Herrschers, aber auch im Ruhm der Ritterschaft. Für die Deutschen belegt das zur Zeit des 1. Kreuzzugs Ekkehard v. Aura mit der „**INVIDIA** *quae inter utrosquē naturaliter quodammodo versatur*“. Nicht Erbfeindschaft, **Erbneid** ist damit bezeugt, gleichsam natürlich, wie angeboren. Man mißgönnt sich gegenseitig das, was der andere voraus hat: der eine das Imperium, der andere die vornehmste Dynastie (denn das Imperium ist nicht erblich), der eine die Vorherrschaft in Italien und im Osten, der andere die vom Adel aller Reiche nachgeahmte vorbildliche „Ritterschaft“. Wolfram v. Eschenbach bewundert ohne Neid Frankreich als der *rehten ritterschefte Lant* – Karl ist für ihn Franzose.⁶⁷ Für die Franzosen bemerkt Odo v. Deuil, Abt von St-Denis, in seinem Bericht über den 2. Kreuzzug: *Nostris* (uns Franzosen) *etiam erant importabiles Alemanni*. „Unerträglich“ fand man Stolz und Hochmut des andern, jeder wollte der erste sein, die besten Stücke haben, bei Essensausgabe oder

imperatoria Gott u. den Aposteln übertragen, damit niemals in Rom ein Kaiser herrsche. Zu den letzten Karolingern (980 ff.) interessant: HUTH, Arnulf (1994) 85–123, mit etwas zu günstigem Urteil, vgl. WERNER, Fin (1993) 73–81. Guter Forschungsüberblick v. SCHNEIDMÜLLER, *Francia* 21/1 (1994) 227–44.

⁶⁶ *Itinerarium peregrinorum* I, 44, ed. W. STUBBS (Lond. 1864) 95; vgl. ed. H. E. MAYER (1962), sowie H. MÖHRING, *LM* 5, 775.

⁶⁷ Ekkehard v. Aura, *Chronica*, 1099 (1. Fassung), ed. SCHMALE (1972) 158. Wolfram, Willehalm [1210/1220], ed. LACHMANN, 229; *ibid* 487: *Francrîche* Land der *goten ritterschaf*. Sein Held Mgf Willehalm (*saint Guilhem d'Aniane*), = „Guillaume d'Orange“ der Wilhelms-Epen) ist *ib.* 424 ein Franzose (*Franzoys*) wie Ks Karl – nach ihm der edelste Geborene. Vgl. BERTAU, *Dt. Lit.* 2 (1973) 1131 (Interpretation des Werks). M. KEEN, *Chivalry* (Oxford 1984) 37 ordnet *Ritterschaft, Ehre, Manheit, Milde, Zuht, Trowve* den frz. Entsprechungen *chevalerie, honneur, prouesse, largesse, courtoisie, loyauté* zu. Texte, die trotz Zorn über frz. Hochmut eine Überlegenheit anerkennen, bei THOMAS, *Nat. Elem.* (1989) 355–62.

Beuteverteilung. Jeder mokierte sich über ein Mißgeschick des andern, oder über seine mangelnde Lebensart: noch im 15. Jahrhundert spottete man in Frankreich über den Hang selbst der Fürsten in Deutschland zu maßlosem Saufen.⁶⁸ Um sich so unsympathisch zu werden, mußte man in Berührung kommen, und das geschah zunächst – wie die Zitate zeigten – auf Kreuzzügen, die an sich die Einigkeit christlichen Rittertums demonstrieren sollten. Direkte Kriege nämlich hat es in diesen Jahrhunderten kaum gegeben. Die Deutschen kämpften im Osten oder zogen nach Italien, die Franzosen hatten vom 10./11. bis zum 15. Jahrhundert den Erbfeind im eigenen Land: Normannen, das anglonormannisch-angiovinische Reich, kurz: England.⁶⁹ Imperium und Regnum Francorum standen gleichsam Rücken an Rücken, der Grenzraum zwischen ihnen lag im Windschatten, auch wenn deutsche wie französische Historiker im 19. Jahrhundert einen vermeintlichen Dauerkrieg um die Lotharingia suggerierten und jahrzehntelange Bündnisse zwischen Kaiser und König – so zwischen Staufern und Kapetingern –, „übersahen“. Der Sieg von Bouvines 1214 wurde als französischer Triumph über Deutschland gefeiert, dabei hat der Sieger Philipp II. die im Kampf gegen Otto IV. (in seinen Augen ein englandhöriger abgefallener Vasallengraf von Poitou) erbeutete Reichsfahne alsbald ihrem rechtmäßigen Besitzer, seinem Verbündeten, dem römischen König Friedrich II. übersandt.⁷⁰ Gewiß, 1037 gab es eine blutige Schlacht bei Bar-le-Duc, in der Odo II. von Blois-Champagne dem lothringischen Herzog unterlag. Aber Odo war Feind auch des französischen Königs. Er bedrohte des Kaisers Bistum Toul und stritt mit ihm um Burgund, auf das er Ansprüche hatte. Konrad II. war seit Jahren verbündet mit Heinrich I. von Frankreich, der des Kaisers Heer die

⁶⁸ Eudes de Deuil, *Croisade*, ed. H. WAQUET (1949) 36; P. C. HARTMANN, *Die Deutschen* (1981) 462–73. Um 1200 taucht bei Walter Map (*De nugis curialium*, SS 27,73, ed. JAMES, Oxford 1983, 458) das beleidigende *Ipwruw Aleman* auf, das er rückwirkend Ludwig VI. als Zuruf an die Gesandten Heinrichs V. in den Mund legt, KIRN, *Frühzeit* (1943) 43, Anm. 3; BRÜHL, *Geburt* (1990), 278. Bei beiden (36–61 bzw. 268–302) weitere „Abneigungsbelege“ aus O u. W, die K. zu früh „dt.“-„frz.“ deutet, während B. den Beginn dieser Thematik dem 12. Jh. zuweist.

⁶⁹ JÄSCHKE, *Anglonorm.* (1981); LE PATOUREL, *Norman Emp.* (1976).

⁷⁰ WERNER, *Aufstieg [1154–1314]* (1958) 122ff., 140ff.; KIENAST, *Fürsten* (1924–31); *Kaiserzeit* (1974/5); DUBY, *Bouvines* (1973/88).

Champagne verwüsten ließ, um sich selbst Stadt und Grafschaft Sens zu sichern.⁷¹ Einen Reichskrieg gab es dann auch gegen Karl den Kühnen von Burgund, aber auch da stand Frankreichs König, Ludwig XI., auf der Seite von Karls Feinden. Der Mangel an Kriegen zwischen Deutschen und Franzosen war so groß, daß man in Lothringen Turniere mit großen Ritterschlachten zwischen beiden organisierte, um zu ermitteln, wer die besseren Ritter habe. Im Ernstfall kämpften die lothringisch-deutschen Kontingente vorwiegend untereinander, die einen in französischem, die andern in englischem Sold.⁷²

Fall IV: Wirkliche Feindseligkeit beginnt im 15. Jahrhundert, mit den im Elsaß plündernden „Armagnaken“ – von Frankreichs König nach dem 100jähr. Krieg entlassenen Söldnern. Maximilians Burgund-Erbe 1479/82 macht Habsburg zum Feind des Königs, und es ist ein Habsburger, Maximilian, der 1507 Frankreich „des Römischen Reichs und der deutschen Nation **Erbfeind**“ nennt, womit er den Namen des Teufels (*erbevint*) in die Politik einführt, wo er auch den Türken bezeichnete.⁷³ 1495 feierte Robert Gaguin Karl als Frankreichs Begründer, der Abt Trithemius ihn als *natione alemanus*, in Ingelheim geboren. 1501/2 begann im Elsaß der Humanistenstreit um Karl zwischen Jakob Wimpfeling und Murner: dem einen ist er erster Kaiser der Deutschen, wenn auch linksrheinisch aufgewachsen, dem andern ist er *Gallus atque Germanus*.⁷⁴ Hinter den Kriegen seit Karl V. steht dann das mächtige Spanien, das Frankreich in Mailand, Vorderösterreich, Franche-Comté und den Niederlanden umklammert. Dieses wehrt sich, indem es sich mit deutschen Fürsten, aber auch mit den Türken verbündet. Sein Feind war nicht Deutsch-

⁷¹ WERNER, Reineke (1995b, im Druck); BUR, Champagne (1977) 165 ff.

⁷² PARAVICINI, Karl d. Kühne (1976) 69 ff., 85 ff. – Heinz THOMAS, Nat. Elemente (1989) 363–66: fiktive wie im Grenzraum veranstaltete Turniere, so das „*Tournoi de Chauvency*“ des Jacques Bretel. Entsprechendes fand, wie T. mir mitteilte, bei Commercy statt: Rudolf v. Ems läßt im „*Wilhelm v. Orlens*“ (Arlon, nicht Orléans, wie T. zeigt) Turnierparteien der „*tuitsch*“ gegen die Welschen antreten. – Fürsten im Sold: KIENAST, Fürsten (Anm. 69).

⁷³ KIRN, Frühzeit (1943) 60. Feinde seit Maximilian: SIEBURG, Erbfeindlegende (1972) 328. „Armagnaken“: LM 1 (1980) 963 f.

⁷⁴ BORST, Karlsbild (1967) 366 f. Zu Wimpfeling auch STAAB, Quellenkrit. (1988) 156 ff.

land, sondern **La Maison d'Autriche**. Die Bourbonen fanden in den „Allemandes“ mit reichen Subsidien Alliierte (Brandenburg/Preußen fehlt nicht!),⁷⁵ sodaß in ihren Armeen oft mehr Deutsche standen als in den Heeren voller Kroaten und Haiduken des Kaisers. Dessen Propaganda suchte, etwa mit dem Freiherrn von Lisola, aus dem Kampf gegen Frankreich eine Angelegenheit der Deutschen zu machen. Das blieb in den gegen Habsburg, England und die Niederlande gerichteten Kriegen Ludwigs XIV. mit dem traurigen Höhepunkt der Zerstörung der Pfalz nicht ohne Wirkung.⁷⁶ Von einer Erbfeindschaft der „Franzosen“ und „Deutschen“ kann jedoch nicht die Rede sein: sie ist ein Konstrukt der beiderseitigen Historiographie: erst im 19. Jahrhundert ist alleiniger Erbfeind Frankreich, wo man den „ennemi-né“ (oder „héréditaire“) gern aufgriff, gegen Preußen, dann Deutschland. **Erst die nationale Propaganda namentlich seit 1840 und erneut 1866/70 hat alte Rivalität zweier Reiche in Feindschaft zweier Völker verwandelt.**⁷⁷

⁷⁵ Spanien: HAUSER, *Prépondérance* (1948); MARGOLIN, *Temps modernes* (1977) 119 ff. – Türkei: BÉRENGER, *Politique ottomane* (1995). Preußen: B. BAUER, *Einfluß* (1888) listet auf, was Preußen häufigem Zusammengehen mit Frankreich verdankt. Generell vgl. BRAUBACH, *Subsidien* (1923); HARTMANN, *Geld* (1978). Gut zum konfessionell gespaltenen Reich SCHILLING, *Nat. Identität* (1991) 192–252.

⁷⁶ BRAUBACH, *Versailles u. Wien* (1952); BABEL, *Zwischen Habsburg u. Bourbon* (1989, Lit.); L. HÜTTL, *Lisola [aus dem habsburg. Besançon!]*, NDB 14 (1985) 686–88; M. BAUMANN, *Werk des ks. Diplomaten ... Lisola* (1994); K. v. RAUMER, *Zerstörung* (1930); HAHN, 17. Jh. (1988) 53 ff. [krit. Resümee d. dt. Frkr.-Forschung]; SCHILLING, *Formung* (1991) 23, nebst Anm. 15 u. 17 z. Lit. Zuletzt H. SCHMIDT, *Frkr. u. das Reich* (1995) 13–32.

⁷⁷ WAHL, *Dimension* (1982) 133: Die kath. Presse sieht seit 1866 Preußen als „ennemi-né de notre foi“. Geist- u. zitatreicher Überblick mod. Feindseligkeit: v. UTHMANN, *Diable* (1984); Texte zum „Jh. der Konfrontation“, hg. W. PABST (2 1987, in Zus.arbeit mit K. F. WERNER) 29–33 (frz.), 37–49 (dt.), 38: JANSSEN, *F.s Rheingelüste [1861/83], mit Erbfeind“*). Dort 9 ff. WERNER z. Erbfeindschaft; ferner KIRN (wie Anm. 73); SIEBURG, *Weltbild* (1982) 36 ff.: dt. Ablehnung F.s seit 18. Jh.; BORST (Anm. 74) 383: In der preuß. Reformzeit feiert Prof. Süvern, Helfer Humboldts, in einer Berliner Vorlesung (1807/8, 1812 gedr.) Karl als Gründer d. germ. Nation. Zum romantisch-nationalen Germanen- u. Reichstraum BRÜHL, *Geburt* (1990) 16–31. Frz. Aversionen 1870–1914: LESTOCQOY, *Patriotisme* (1968) 127–203; grundleg. DIGEON, *Crise* (1959); GÖDDE-BAUMANN, *Dt. G. in frz. Sicht* (1971). Beiderseitige Indoktrination 1870–1914: CHRISTADLER, *Kriegserziehung* (1978).

In den so skizzierten vier Varianten der Antworten auf die Karlsproblematik hat sich eine gleichsam doppelte Gestalt Karls entfaltet. Seit wann aber konnte den Streitern um den Ahnherrn das jeweilige Namensbanner, hie *Charlemagne*, hie „Karl der Große“, voranwehen? Denn es waren diese Namensformen, in denen sich zwei Figuren verkörperten, die weniger dem Frankenherrscher von 768–814 entsprachen, als daß sie die neue Identität von Franzosen bzw. Deutschen ausdrückten. Voraussetzung beider Schlagwortnamen war der **Name *Karolus Magnus***. Viele glauben, so sei Karl schon von den Zeitgenossen genannt worden. Daß dem nicht so war, hat schon Bernhard Simson, Bearbeiter der „Jahrbücher“ Karls, vermutet. Georg Waitz, Paul Lehmann und Walther Kienast vertraten die Gegenthese. 1993 konnte ich die Genese der Namensform näher verfolgen, ausgehend vom Faktum, daß *Karolus Magnus* bis um 1000 nur in gefälschten Urkunden auftritt – also spät sein muß.⁷⁸ Dann zeigte sich, daß die Titel der „Vita Karoli Magni“ Einhards, der „Gesta Karoli Magni“ Notkers von St. Gallen (u. a.) das *magnus* nur in späten Handschriften, nicht in der Frühüberlieferung enthalten. Dennoch wurde es auch in sog. kritischen Editionen beibehalten, im Fall der Karls-Vita durch einen Irrtum des französischen Editors Halphen, in der letzten deutschen Neuausgabe der Waitz’schen Edition durch Holder-Egger wider dessen besseres Wissen.⁷⁹ Das Epos „*Karolus Magnus et Leo Papa*“ – unter diesem Titel einst von Dümmler ediert –, trug diesen Titel nicht und wird jetzt wenigstens anders benannt. Im Text kommt zwar *magnus* als Attribut vor – aber für Papst Leo III., während Karl *pius* ist, eines der Epitheta, die ihm vor anderen zuerkannt wurden – wie Rudolf Schieffer beobachtete. Moderne Historiker spielten das ihnen peinliche „Karl der Fromme“ herunter, vermerkten auch nicht das „*Hludowicus Pius*“ für den von ihnen „Ludwig der Deutsche“ genannten Herrscher, der, wie wie-

⁷⁸ ABEL-SIMSON, Jb. 2 (1883) 539; WAITZ, Dt. Vf. gesch.² 3 (1883) 101 u. Anm. 1; LEHMANN, Beinamen (1929) 217f.; KIENAST, Magnus (1967) 13; WERNER, Fin (1993) bes. Teil III, 27–52; Anm. 37, 38, 95 zu den Urk.; LEHMANN, Bild (1934) 29 übersieht, daß im 11. Jh. der zit. Lampert, V. Lulli (HOLDER-EGGER 326) richtig wußte: *Karolus, cui postea virtute . . . cognomen accessit, ut K. Magnus diceretur!*

⁷⁹ WERNER, Fin, 30, nebst Anm. 38; 28f., nebst Anm. 34. Immer noch *V. Caroli MAGNI* in: Clavis SS lat. (1994) 346, bzw. 35.

derum Schieffer zeigt, dieses damals wertvollste Attribut erhielt, bevor es zum Beinamen Kaiser Ludwigs wurde. Unsere aufgeklärte Wissenschaft konnte so, nach einem halben Jahrtausend der Verehrung des mit Konstantin, Theodosius und Karl als Vorbild genannten Kaisers diesen „Louis le Débonnaire“ als frömmelnden Schwächling lächerlich machen.⁸⁰

Karl war allerdings *Magnus Imperator*, was, wie in diesem Fall Paul Lehmann richtig sah, nur ein Gleichziehen mit der offiziellen Titulatur der (bis dahin einzigen) Kaiser in Konstantinopel war (auch in der Kombination *Magnus et pacificus* bzw. *Magnus et orthodoxus imperator*).⁸¹ Die Modernen haben unzählige Male irrig gelesen und übersetzt „*Karolus Magnus, Imperator*“, statt „*Karolus, Magnus imperator*“. Karls Grabinschrift macht den Irrtum deutlich:⁸² „*Sub hoc conditorio situm est corpus Karoli magni atque orthodoxi imperatoris*. Aber selbst diesen *Magnus imperator* wollten Lehmann, dann Kienast, Karl allein vorbehalten sehen – kein anderer Kaiser im Westen habe es „gewagt“, sich so zu nennen. Eindeutige Belege zu den Kaisern Ludwig, Karl II. und Karl III. haben sie übersehen.⁸³ Diese „Größe“ war protokollarisch – sie haftete am Rang, nicht an der Person. Außer in der Kombination mit *Imperator* war *Magnus* nur ein Epitheton ornans unter vielen. In den offiziellen Selbstaussagen Karls kommt es nicht vor – was man doch eigentlich hätte beachten sollen: weder 794 in den „*Libri Carolini*“ (Karl ist *illustrissimus et excellentissimus*), noch 806 in der *Divisio regnorum* (*Imperator Caesar Karolus Rex Francorum invictissimus et Romani Rector Imperii Pius Felix Victor ac Triumphator semper Augustus*), noch endlich 811 im Testament (*Gloriosissimus et Piissimus*).⁸⁴ Wird der Kaiser von Zeitgenossen zeremoniell angere-

⁸⁰ LEHMANN, Bild (1934) 7f. wertet das *pius* zu Karl ab! R. SCHIEFFER, Ludw. d. Fr. (1982) 58–73; 65ff.: L. „d. Deutsche“; 62f.: L. „d. Fromme“. Zu diesem GODMAN/COLLINS, Charlemagne's Heir (1990), dort WERNER, Hludovicus Augustus, 3–123, bes. 4–15; 54–69; 69–92. Weitere Belege nebst Forsch.diskussion: Phil. DEPREUX, Francia 21, 2 (1994) 181–212.

⁸¹ LEHMANN, Beinamen (1929) 219f.; WERNER, Fin (1993) 31f.

⁸² Ibid., 33f. – Epitaph V. Karoli c.31, HOLDER-EGGER, 35.

⁸³ LEHMANN, KIENAST (wie Anm. 78); WERNER, Fin (1993) 32f., Anm. 44.

⁸⁴ Ibid., u. 40: noch die von TREMP, Überlief. (1991) 129 nachgewiesene Hof-Fassung der V. Karoli für Judiths Sohn Karl kennt im kalligraphisch herausgehobenen „Incipit“ u. „Explicit“ (Tod Karls) unter den feiernden Titeln kein *Magnus*. Die korrekte Formel, zeitgenöss. authentisch u. dem hist. Rang u. Nachruhm angemessen,

det, so lautet das bei Alcuin (801/2) so: „*Domino excellentissimo atque omni honore dignissimo Carolo regi imperatori atque Augusto victoriosissimo maximo optimo atque serenissimo*“ – alles ist er, nur nicht Magnus. Wenn schon groß, dann Maximus.⁸⁵

Magnus, in „*Magnitudo vestra*“ für hohe Adlige verwendet, war viel zu wenig für den Herrscher. Das Fehlen des persönlichen Beinamens *Magnus* (von einem kombinierten **Namen Karolus Magnus** ganz zu schweigen) bedeutet gerade nicht Mangel an Ansehen für Karl, den der Papst einmal „*triumphalissimus*“ nennt. Es soll hier genügen, den Eloge des Iren Dungal zu zitieren, der dem greisen Kaiser schrieb: „*Hoc tantum veraciter dicimus, quod omnes uno ore conclamant, quia in ista terra, in qua nunc dominante Deo Franci (!) dominantur, ab initio mundi talis rex et talis Princeps numquam visus est, qui sic esset fortis sapiens et religiosus, sicut noster dominus Augustus Carolus*“.⁸⁶ Es geht uns hier nicht um die für Zeitgenossen wie Nachwelt ganz unbestrittene historische „Größe“ Karls, die sich offenbar um 800 noch nicht in „*Magnus*“ manifestierte, sondern um seinen Namen, Karolus oder „K. Magnus“. Erst im ausgehenden 9. Jahrhundert treten überhaupt sich fixierende Herrscherbeinamen auf, wie Rudolf Schieffer 1982 in seiner Studie zu Ludwig „dem Frommen“ gezeigt hat.⁸⁷ Besonders beliebt, weil zur Unterscheidung bei Namensgleichheit nützlich, wurden sie in Genealogien und Herrscherkatalogen. Um 1000 hatte sich die Folge *Karolus Magnus, Ludowicus Pius, Karolus Calvus*, etc. durchgesetzt, etwa bei Aimoin von Fleury. Vorher gab es schon einmal ein feierndes *vere magnus (imperator!)* beim Karlenskel Nithard⁸⁸ und ein *magnus Karolus* bei Hinkmar von Reims – nicht aber als fester Beiname oder gar Name.⁸⁹ Die Idee „Karl **der Große**“ (als ein mit seiner Person verbundenes Prädikat) wurde am Ende des 9. Jahrhunderts konzipiert. Der „*Poeta Saxo*“, in einem Epos die Reichsannalen neugestaltend, erklärt gegen Ende nicht ohne

setzte CLASSEN, KdG, Papsttum u. Byzanz (1985 [zuerst 1965] 102, ans Ende seiner grundlegenden Studie: *Der „große Kaiser Karl“*.

⁸⁵ Alcuin, MGH Epp. 4, 401, n° 249. Zum Folg., *magnus, magnitudo* für den Adel, glänzende Titel für Karl, WERNER, Fin, 37f.

⁸⁶ Dungal, MGH Epp. 4, 577; WERNER, *ibid.* 36f.

⁸⁷ SCHIEFFER, L. d. Fr. (1982) 70ff. Zum Folg. WERNER, *ibid.* 46–51.

⁸⁸ Nithard, Hist. I, 12; IV, 2, ed. MÜLLER 1f., 41. WERNER, Fin. 41f.

⁸⁹ *Ibid.* 42, nebst Anm. 70.

Feierlichkeit, keiner der Alten, ob Scipio, Cato, Caesar oder Pompeius, sei *maior* als Karl gewesen, dieser aber habe, mit der *Davitica virtus*, das *culmen honoris caelestis* erreicht, wie *Constantinus* und *Theodosius*. Der Autor beläßt es bei dieser literarischen Anspielung auf die *Magni* der Vergangenheit, er läßt Karl ebenso wie Konstantin den Großen und Theodosius den Großen die Palme davontragen, spricht aber das Wort *Magnus* nicht aus. Statt dessen feiert er Karl als Apostel der Sachsen, die am Tag des Jüngsten Gerichts hinter ihm dem Weltenrichter entgegenziehen werden.⁹⁰ Ganz ohne Hintergedanken war es nicht, daß gerade die Sachsen Karl in den Himmel erhoben und ihn zugleich für sich beanspruchten. War damit ihre Bekehrung nicht als sein größtes Werk erkannt, für das der Himmel den Kaiser auserwählt hatte? Es war nämlich einst von Karl den als unzuverlässig eingestuften Sachsen zunächst ein eigenes *Regnum* – im Unterschied zu Aquitanern und Baiern – verwehrt worden. Franken und Sachsen sollten „werden wie ein Volk“. Damit waren die Sachsen aber dem fränkischen Reichsvolk des Großreichs enger verbunden als die vielen anderen Völker, endlich mit ihm im Teilreich Ostfranken-Sachsen unter Ludwig dem Jüngeren, Sohn Ludwigs des Deutschen, vereint. Die Formel *Franci et Saxones* kam auf.⁹¹ 919 einigten sich diese *Franci et Saxones* als engerer Verband auf den **Sachsen** Heinrich I. als ostfränkischen König ehe die Baiern und Alemannen sich anschließen wollten und konnten: der Juniorpartner hatte die Firma übernommen! Ganz entsprechend haben sich die spätbekehrten, spätintegrierten Sachsen als gotterwählte Nachfolger der Franken begriffen, ausersuchen, nun an deren Stelle die Christenheit vor den Heiden (Dänen, Ungarn und Slaven) zu schützen, was sie ja auch wirklich taten. Hatte Gott nicht längst ein Zeichen gesetzt, wie Widukind von Corvey erzählt, und vor ihm die „Translatio s. Viti“ (Veit): Dessen Gebeine, von Corbie, der Mutterkirche, in die *Nova Corbeia*, Corvey, transferiert, hätten Gottes Heil und Schutz von den Franken auf die

⁹⁰ Poeta Saxo, ed. DÜMLER, MGH Poetae IV, 1, 70 bzw. 71; WERNER, Fin (1993) 43–45. FOLZ, Souvenir (1950) 32f. würdigt Karls Apostolat u. Rangebene (Konstantin, Theodosius) beim Poeta, nicht aber, daß er Karl erstmals als den „Großen“ begreift (Folz, wie schon LEHMANN, Bild [1934] 20f., glaubt, Karl sei längst „der Große“ gewesen).

⁹¹ WERNER, Volk (1992) 201; SEMMLER, Francia (1990) 337ff.

Sachsen übertragen.⁹² Diese – so hieß es nun am Ottonenhof, seien zu Herren über viele Völker geworden, über „Slawen, Dänen, Baiern und Böhmen“!⁹³ Von „Deutschen“ weiß man in diesem Sachsenreich nichts, wohl aber, rein geographisch von der GERMANIA, die dank ottonischer Leistung aus einer Sklavin zur Herrin geworden sei und es bleiben könne, wenn sie nur den Sachsenkönigen treu bleibe.⁹⁴ Ebenso wenig von Deutschen ist die Rede im fernen Schwaben, wo um 1000 Notker von St. Gallen meint, nun sei ja das einstige Römerreich ganz vergangen, nachdem es über die Franken an die Sachsen gekommen sei.⁹⁵ **Bevor überhaupt Deutsche und Franzosen sich um Karl streiten konnten, haben die Sachsen den Franken das Karlsruhe streitig gemacht.** Jetzt verstehen wir erst richtig die Verehrung Aachens durch Otto I., der nun seinerseits zum Großen stilisiert werden kann, die Verehrung des Karlsgrabs durch Otto III., dessen Vater Otto II. die ersten echten Diplome, in denen *Karolus Magnus* steht, ausstellen ließ.⁹⁶ Entsprechend war die Karlsverehrung in Polen, das sein Königtum durch Otto III. erhielt: Boleslaw Chrobry gab dem Enkel den Beinamen *Carolus*, in einem Land, in dem,

⁹² Widukind v. Corvey, Hist. I, 34, ed. HIRSCH/LOHRMANN (1935) 48. WERNER, Fin, 44f., 69f. FOLZ; Souvenir (1950) 54f.; Prestige Karls in Sachsen 28ff., 47ff., 69ff. – Hrotsvit v. Ganderheim: Gottes Gebot: *Francorum transferri nobile regnum/ Ad claram gentem Saxonum*, Gesta Ottonis 1ff., KARPf, Reichsbegriff (1985) 119.

⁹³ V. Mathildis reginae antiquior, c. 4 (c. 974), SS 10 (1892) 577 *Sclavos, Danos, Bawarios, Bohemos ceterasque gentium nationes* . . . Das Imperium besteht aus dem *regnum Saxonum* im N u. dem *r. Latinorum* im S (c. 16, 581. Zur Vita KARPf, 175ff.). Eine von SCHIEFFER, Familie (1994) 33f. erschlossene Genealogie gibt Regna-Namen um 1000: *Germania* (östl. des Rheins); *Ostrofrancia (!)*, *Baioaria*. Namen des Ostreichs, bevor „deutsch“ aufkommt (dazu THOMAS, Rezeption [1990] 19–50): EGGERT, Fränk.-ostfränk.-sächs.-röm.-dt. (1992) 239–73.

⁹⁴ V. Math. ant., c. 4 (wie Anm. 93) 576.

⁹⁵ Notker (III.) v. St. Gallen († 1022), Vorw. z. Übersetzung der *Consolatio Philosophiae* des Boethius, ed. PIPER 1 (1882) 4: *imperatoris nomen ad Saxones reges translatum est. Ergo Romanum regnum defecit, ut Paulus prophetavit*, s. GOEZ; Translatio (1958) 92. St. Gallen feierte damals das eigene Regnum, WERNER, Volk, 198, Anm. 71: *Suevia mater*, W. d. STEINEN, Notker 2 (1948) 128; 1, 42. Notkers Bedeut. für die dt. Sprache *ibid.* 1, 13ff.; SONDEREGGER (1970) 79–112; BACKES, LM 6 (1993) 1291f.

⁹⁶ FOLZ (wie Anm. 92); WERNER, Fin, 52, dort auch zum Folg.: Wirkung auf Polen. Dazu BEUMANN, Otto III. (1984) 91ff. Zu den Diplomen Ottos II., WERNER, 42.

wie in der ganzen slawischen Welt, Karls Name zur Bezeichnung des Königs wurde – *Krol*, so wie einst „Caesar“ über griechisch „Kaisar“ zum germanischen Wort für den höchsten Herrscher geworden war.

Karls Gestalt hatte sich über seine Person hinaus verselbständigt, war zum Mythos geworden, dem Authentizität, für das Zeitalter, in dem er sich durchsetzt, kaum abgestritten werden kann. Unser bisher schon ergiebiger, vermeintlicher Umweg über Sachsen führt uns weiter mitten in die Genesis Deutschlands. Sie manifestiert sich in einem Text, der, in Reaktion auf den sächsischen Rivalen, erstmals von einer in einem Reich vereinigten deutschen Gens (!) spricht. Es hatte eine solche, im Unterschied zur *Gens* der Sachsen, Baiern etc. nie gegeben, und darum auch keine *Origo Gentis* (Herkunftslegende), wie die der Franken (Trojaner) oder Sachsen (Makedonen) – worüber sich noch Herbert Grundmann gewundert hat.⁹⁷ Diesen Text schrieb gegen 1100 Abt Norbert von Iburg, in einem nun nicht mehr sächsischen, sondern wieder fränkisch gewordenen Imperium, unter fränkischen Kaisern (später „Salier“ genannt), die ihre Abkunft von Karl dem Großen betonten.⁹⁸ Gegen Heinrich IV. hatten die Sachsen sich erhoben und die Zwingburg Harzburg zerstört. Norbert schrieb die Vita des Erbauers dieser Burg, Statthalter des Kaisers, Bischof Benno von Osnabrück. In ihr erinnert er die eben noch vom völkerherrschenden Sachsenkaiser träumenden, jetzt erneut unterworfenen Sachsen an die harten historischen Tatsachen, wie er sie sieht:⁹⁹

⁹⁷ GRUNDMANN, *Gesch.schreib.* (21965) 17: „Deutschland . . . bekam im MA keine Darstellung seiner Volksgesch., als fehlte ihm der Blick auf eine gemeinsame Vergangenheit. Jeder Stamm hatte seine eigenen Erinnerungen.“ – Dazu, daß eine nicht existierende GENS sich keine Geschichte erfinden kann, wohl aber die Völker, die sich sekundär zu „Deutschen“ vereinigt haben: WERNER, *Volk* (1992) 177f. nebst Anm. 15 u. 16.

⁹⁸ Wipo sah in Konrad II. den wahren Nachfolger Karls (*Gesta Chuonradi II.*, c. 3 u. 6, ed. BRESSLAU, 20, 28), in dessen Sohn, Heinrich III., den **Nachkommen**, über die Mutter, Gisela v. Burgund (c. 4, S. 35; *Tetralogus*, Vers 158–60, *ibid.*, 80). Schon für Heinrich II. u. die Gattin Kunigund wurde in Bamberg Abkunft von Karl beansprucht, K. SCHMID, *Stemma* (1994) 200ff., sowie SS 4, 684 (*Biographie Adalbolds*). S. auch u. Anm. 100. Zur genealogischen Anknüpfung an Karl: WERNER, *Nachkommen* (KdG, 4, 1967); Fin (1993) 18–23; Charlem., *père de l'Europe* (1994) 19–24; Europäische, nicht nur dt.-frz. Dimension des „Ahnherrn“. S. zuletzt G. GEHL, M. REICHERTZ (Hg.), *Karolinger als Stammväter* (1995).

⁹⁹ Norbert v. Iburg, *V. Bennonis*, c. 13, ed. BRESSLAU (1902) 15f.; zu Vita u. Burgenbau Hagen KELLER, *Osnabr. Mitteil.* 93 (1988) 9–24.

Nachdem *tota . . . Saxonia in fidem christianam et deditionem Francorum redacta* war, habe Karl sich mit den Großen des ganzen Reichs geeinigt, daß künftig **universa Gens teutonica** immer unter der Herrschaft eines einzigen Königs leben solle, *aequali conditione*. Dem einen König wird hier ein geeintes, neues Volk, das der Deutschen, zugeordnet, in einem von Karl mit diesem Akt gegründeten deutschen Reich, dem er zugleich sein Grundgesetz gegeben habe.

Der nächste entscheidende Beitrag, den Karls Gestalt identitätsstiftend zum Werden eines deutschen Reichsbewußtseins leistete, war dynastischer Natur, bis hin zur Hoffnung eines deutschen Erbreichs. Für die Salier, über die Burgunderin Gisela von Karl abstammend, hat man, ein Jahrhundert bevor das in Frankreich geschah, von der Rückkehr des Reichs an die *stirps Karoli Magni* gesprochen.¹⁰⁰ Daran knüpften die über die Saliertochter Agnes verwandten Staufer an, die als Erben der Waiblinger (= Salier) zu ihrem italischen Beinamen „Ghibellinen“ kamen. Mächtige dynastische Motive haben in der staufischen Reichspropaganda gewirkt, mit einem auf karolingischer Herkunft basierendem Traum, erbliche Stauferkaiser zur ersten Dynastie Europas werden zu lassen. Der Germanist Rüdiger Schnell zeigte den „König Rother“ (um 1160/65) und das „Speculum regum“ (1183) Gottfrieds von Viterbo im Rahmen dieser Propaganda bestrebt, die dynastische Legitimierung durch die Frauen weiter auszubauen.¹⁰¹ Für den einen ist Karl über Pippin der Enkel Rothers und einer Tochter des Kaisers von Konstantinopel, für den andern ist Karl – und mit ihm alle deutschen Könige, wie Gottfried betont –

¹⁰⁰ Das ist das Werk Ottos v. Freising, des Veters Friedrichs I., *Chronicon VI*, 32, ed. HOFMEISTER (2 1912) 297: *In ipsoque (sc. Heinrico III^o) dignitas imperialis, quae per longum iam tempus a semine Karoli exulaverat, ad generosum et antiquum germen Karoli reducta est*. Ein polit. -histor. Meisterstück, gegen die Kapetinger gerichtet, FOLZ (1950) 96 ff., 187 ff.: Trojaabkunft u. Karls Kaiserkrönung werden auf die *FRANCI (Teutonici)* u. ihre göttl. Berufung zum Kaisertum bezogen: „Refaire du ‚regnum Theutonicorum‘ un ‚regnum Francorum‘, c'était réagir contre l'exclusivisme de l'Ouest“. Zum genealog. Fundament SCHMID, Salier als Kaiserdynastie (1994) 461–95; s. ID., ZGO 124 (1976) 63–73. **Jetzt erst, durch Otto** (u. die „Kaiserchronik“, FOLZ, 160 ff.) **entstand – nach dem sächs., u. gegen den frz. – ein dt. Karlskult.** SCHNELL, Rez. (1980) 440 zur sonst schmalen dt. Karlstradition mit „blassem Karlsbild“.

¹⁰¹ SCHNELL, Karlsrezeption (1982) 348 f., auch zum Folg.

Nachkomme des Trojanerkönigs Priamus. Die Franzosen, deren Trojaner-Abkunft er „entwendet“, bleiben unerwähnt. Karls Mutter Bertha sei eine Enkelin des Kaisers Heraklius über dessen Tochter. Trojanisch, römisch, byzantinisch, karolingisch legitimiert, wurden die Staufer als Kaiserdynastie schlechthin stilisiert.

Parallel verfolgte Friedrich I. (beraten von Reinhard von Dassel, der in Paris studiert und gute Kontakte zum englischen Hof hatte) einen zweiten Plan. In Diplomen von 1152/58 nennt er Karl *sanctus*, ja *sanctissimus*, bevor er die Kanonisation des Ahnherrn durch „seinen“ Papst vollziehen läßt, mit Billigung und Unterstützung Heinrichs II. von England. Petersohn legte 1975 dar, wie damals England (mit Westminster und Edward dem Bekenner) und das Reich (mit Aachen und dem hl. Karl) gleichziehen wollten mit Saint-Denis, wo die Kapetinger ein spirituelles Zentrum ersten Ranges aufgebaut hatten.¹⁰² Davon blieb, trotz des Scheiterns des Erbreichs, die noch engere Verankerung eines hl. Königsvorgängers Karl im von Gott gestifteten *Sacrum Imperium*. Der um 1200 entstandene Karlsschrein mit den Reliquien des Heiligen wird künftig jedem gewählten römischen König beim Einzug in Aachen entgegengetragen. Erst wenn dieser auf dem Karlsstuhl Platz nahm, hatte er wirklich *koniglike walt unde koniglichen namen* (Sachsenspiegel).¹⁰³ **Das Reich ist nun auch institutionell Karls Reich und bleibt es bis zu seinem Ende, ein Jahrtausend nach Karl.** Aus Karl dem Ahnherrn wurde der Begründer aller zentralen Ordnungen des Reichs, auch der Wahlordnung (endlich in Form des Kurfürstenkollegs),¹⁰⁴ auch der großen Rechtstühle („Kaiserstuhl“) und zahlloser reichsstädtischer Rechte und

¹⁰² PETERSOHN, S.-Denis (1975) 420–54; FOLZ, *Souv.*, 203ff.; KOCH, *Sacrum Imp.* (1972) 279; KIENAST, *Ks.zeit* (1974/5) 2, 516ff. S.-Denis F.s Mittelpunkt: EHLERS, *Kontinuität* (1983) 18–38; wichtig PATSCHOVSKY, *Dionysius* (1978) 14ff.; BUR, *LM* 7 (1995) 1145–48.

¹⁰³ Adalb. ERLER, *Karlskult*, *HRG* 2 (1978) 654; der hl. Karl wird als fortlebend, präsent, begriffen; s. BERTAUE, *Dt. Lit.* 2 (1973) 1094ff. – *Sachsenspiegel* III, 52, 1, ed. ECKHARDT (1955) 124.

¹⁰⁴ E. KAUFMANN, *Kurfürsten*, *HRG* 2 (1978) 1277–90; E. SCHUBERT, *Kurfürsten*, *LM* 5 (1991) 1581–3. Die Begrenzung des fürstlichen Königswahlrechts auf einen exklusiven Wählerkreis wurde, einmal vollzogen, auf Karl zurückgeführt. Für Armin WOLF, *Kgs.wähler* (1990) 15–78, soll kaiserliche Abkunft – von Karl bzw. den Ottonen – aktives u. passives (WOLF, *ZRG GA* 119, 1992, 48–94, bes. 91–92) Wahlrecht begünstigt (oder gar bedingt?) haben.

Freiheiten.¹⁰⁵ Es wäre so unmöglich wie unsinnig, Karl aus der von den Deutschen erlebten Geschichte herauszuschneiden, nur weil er kein Deutscher gewesen sein kann. Neben der einst gelebten Geschichte gibt es die von den folgenden Generationen mit aller Kraft geglaubte Geschichte, und deren Glaube wirkt auf noch spätere Generationen meist stärker weiter als die einstige Wirklichkeit, wenn sie durch den kritischen Historiker endlich wieder ans Licht tritt. Dieser darf das Frühe nicht mit dem Späten erklären noch vermengen, was ihm nur gelingt, wenn er das später Geglaubte nicht weniger sorgfältig erforscht wie das einst tatsächlich Geschehene. Karls Leben **und** sein Fortleben haben in der Geschichte weitergewirkt: sie sind wohl zu unterscheiden, aber nicht trennbar – das eine ging nicht nur aus dem andern hervor, es wurde auch durch ein Jahrtausend hindurch nicht von ihm getrennt. Dies ist so bis zum heutigen Tag, etwa in den Namen „Karl der Große“/„Charlemagne“ die, wenngleich erst später entstanden, in nicht mehr zu erschütternder „Identität“ mit der Gestalt verschmolzen sind.¹⁰⁶

Schließen wir mit einem notwendig knappen Überblick über einige besonders frappierende Aspekte des Ringens der benachbarten Karlsruhen um den Herrscher, der ihnen so viel bedeuten mußte, weil er zu einem Kernstück ihres eigenen Bewußtseins geworden war. Dem deutschen Adel als Wähler des römischen Königs hat kein anderer als Papst Innocenz III. erstmals bestätigt, daß Karl ein Deutscher war! In der Dekretale *Venerabilem fratrem* (1202) heißt es: „*Que (sc. Apostolica Sedes) Romanum Imperium IN PERSONA MAGNIFICI KAROLI a Graecis transtulit in Germanos.*“¹⁰⁷ Die Pointe

¹⁰⁵ HÄGERMANN, KdG (1983) 53 ff., besond. zu Bremen (Roland, Karls Auftreten auf Stadtsiegeln seit dem 12. Jh., Vielzahl der Fälschungen auf seinen Namen). Zu Bremen auch K. DOMANSKI/D. FRIESE, in: L. SAURMA-JELTSCH (Hg.), KdG ... Vorfahr (1994) 113–37. Zu den norddt. Rolanden, rechtlich: GATHEN, Rolande (1960).

¹⁰⁶ Verleger verweigern einen Biographie-Titel ohne das (anachronistische) „Karl der Große“, mit dem schlagenden Argument, man wisse dann ja gar nicht, wer gemeint sei.

¹⁰⁷ Innocenz III., *Registrum super negotio Imperii*, ed. KEMPF 168, n° 62, s. GOEZ, *Translatio* (1958) 164f. (vgl. 169: seither das Attribut *magnificus* „stehendes Beiwort“ für Karl). Jetzt erst sind die Deutschen, nicht mehr die Franken oder Sachsen, offizielle Römernachfolger (s. Anm. 109). Zur Bedeutung Ottos v. Freising für das in diesem Punkt siegreiche staufische Geschichtsbild s. Anm. 100. Er ist

liegt weniger im „in Germanos“ – den durch Papst Gregor VII. erstmals so genannten „deutschen Königen“ (Müller-Mertens)¹⁰⁸ war ja das Imperium unleugbar zugefallen – sondern im Zusatz „in der Person des großartigen Karl“. Gegen die ältere Lesart (Translatio von den Griechen auf die Franken) wird Karl zum Kaiser aus dem Volk der Deutschen.¹⁰⁹ *Franci* hätte um 1200 schon „Franzosen“ bedeutet, deren Adel im *Charlemagne* der „Chanson de Roland“ einen französischen König/Kaiser des Großfrankenreichs zu sehen gelernt hatte. Hier standen sich zwei sich an sich ausschließende Karlsbilder erstmals offen gegenüber – sie müssen knapp in Entstehung und mit der Interessenlage, die sie spiegeln, skizziert werden. Im Anschluß an den Sieg der Namensformel *Karolus Magnus* war der Durchbruch von Charlemagne erst um 1100 erfolgt, denn in der Chanson wechselt noch *Charles li Roi* und *Charlemagne*.¹¹⁰ Bei der Pfalz Compiègne wurde eine noch 1106 urkundlich bezeugte *Cultura Karoli* zur *Closture Karlemaine* – sie war aber, wie Dietrich Lohrmann zeigte von Karl dem Kahlen begründet worden.¹¹¹ Schöner Beleg für die Kontamination – im französischen 11./12. Jahrhundert – der Kaiser Karl I. und Karl II. zu einer Gestalt. Sie erklärt, warum der durchaus auch als römischer Kaiser begriffene Karl nun so selbstverständlich zum primär französischen König werden konnte, und warum in den Chansons de geste Elemente tückischer Handlungen Karls des Kahlen – er hatte Große des Reichs ohne Urteil ihrer Pairs töten lassen –¹¹² in der Herrschergestalt durchschimmern, deren strahlende Seite sie, zusam-

auch der Begründer der *Franci theutonici* (gegen die des W), der „deutschen“ („wahren“) Franken, u. der Lehre vom **Beginn des dt. Königiums 911/919**, wie sie von Giesebrechts „Kaiserzeit“ bis zu Walter Schlesinger übernommen wurde, obwohl sie auf Texten des 12., nicht des 10. Jh. beruht. So wurde das sächsische Imperium zwischen dem fränk. u. dem röm./dt. lange „übersehen“. Dabei spricht Frutolf, die Quelle Ottos, noch richtig von der Translation des *regnum* durch Heinrich I. *ad Saxones*, s. GOEZ, 110f., der selbst irrig von der „dt. Königskrone“ spricht, u. vom „erfreulich realistischen Charakter“ von Ottos Werk (was nur ironisch zutrifft!).

¹⁰⁸ MÜLLER-MERTENS, *Regnum* (1970).

¹⁰⁹ GOEZ, *Translatio* (1958) 170 ff. zur weiteren Entwicklung. Er betont den Wandel von d. Franken – (72 ff.) zur Deutschen-*Translatio*, sowie den Anteil Innocenz III. daran, nicht genug.

¹¹⁰ WERNER, *Fin* (1993), 51.

¹¹¹ LOHRMANN, *Trois palais* (1977) 121 ff.

¹¹² BENDER, *Genèse* (1965/6); ID., *BENDER, König* (1967).

men mit Roland, als Kämpfer gegen die Sarazenen zeigen, der mit Gott spricht, für den der Herr auch einmal die Sonne anhält. Dieser Karl (in dessen Figur auch Karl Martell mit seinen Araberschlächten eingeflossen ist)¹¹³ wird zum ersten Kreuzfahrer. Man läßt ihn nach Jerusalem und Konstantinopel gehen, von wo er Kreuzesreliquien und Marienschleier mitbringt.¹¹⁴ Die reich belegte Analyse der Länder, Völker und Orte in dieser Literatur, in Wolf-Dieter Heims „Romanen und Germanen in Charlemagnes Reich“ (1984) läßt ablesen, wie übermächtig die ganz Europa erobernde Karlsepik – gegen durchaus auftretende Widerstände – Karl zum französischen Herrscher werden ließ, auch wenn er außer *Rois de douce France* auch *Emperiere de Rome et d’Allemagne* war und seine Residenz einmal *Ais en France*, einmal *Aix en Allemagne* heißt.¹¹⁵ In diesem 12. Jahrhundert hat Suger, Abt des jener Dichtung nahestehenden Saint-Denis,¹¹⁶ die *Reges Francorum* als wahre Erben Karls bezeichnet, denen, wenn der Kaiser versage, auch der Schutz der römischen Kirche zukomme. Unter Ludwig VII. war im Anschluß an Adso’s Lehre vom (west-)fränkischen Endkaiser (10. Jh., vor dem Kaisertum der Ottonen)¹¹⁷ die Vision von einem französischen Endkaiser aufgetreten, die den in Paris studierenden Zisterzienser Otto von Freising beunruhigte und das Tegernseer Spiel vom Antichrist provozierte.¹¹⁸ Kurz vor 1200 war die 30 Jahre lang kaum beachtete Karlsabkunft der Mutter Philipps II., Adela v. Champagne, am Hof erst aufgegriffen und Karl als Ahnherr der Kapetinger gefeiert worden.¹¹⁹

¹¹³ ID., *Ibid.*, 175. Die Auseinandersetzung Königtum-Adel spiegelt sich in dieser (neuen) Karlsgestalt.

¹¹⁴ HORRENT, *Le pèlerinage* (1961) 125f. Der Autor dieser bewußt komischen Dichtung läßt die Rivalität zwischen Byzanz u. Frankreich, führende christl. Nationen, in der Gestalt Karls und dank Gottes besonderer Freundschaft friedlich zugunsten der Franzosen ausgehen. Kommentar Horrents: „si Dieu n’est pas français, il est bien prêt de l’être“.

¹¹⁵ HEIM (1984) auf 712 S.: Namen der Völker, Orte u. Länder.

¹¹⁶ BUR, Suger (1991); ID., (wie Anm. 102); KIRN (1943) 80ff.

¹¹⁷ Suger, *Vie de Louis VI*, c. 27, ed. H. WAQUET (Paris 1929) 200; zu Adso s. o. Anm. 65.

¹¹⁸ *Ludus de antichristo*, belegter Titel *De finibus saeculorum*, KAHL, LM 5 (1991) 2169f.; KIRN (1943) 50f.

¹¹⁹ WERNER, *Fin* (1993) 19 u. Anm. 9; ID., (1995c, im Druck); BUR, *Champagne* (1977) 488–93.

Mit diesem König hatte Innocenz III., als er Karl zum Deutschen deklarierte, Probleme wegen dessen Ehestreit mit Ingeborg von Dänemark. Der selbstbewußte Karlsnachfolger, jetzt als *Philippus Augustus* (zwei Kaisernamen) apostrophiert, hatte dem Papst Vorhaltungen wegen seiner Entscheidung für Otto IV. im Thronstreit gemacht – einem Papst, den er 1204 zu dessen Eingreifen in südfranzösische Verhältnisse wissen ließ, daß ein *Rex Francorum* „in temporalibus nullum superiorem“ anerkenne (also weder Papst noch Kaiser).¹²⁰ Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die von Innocenz 1202 gewählte Formel sich zugleich gegen den *Rex Francorum* richtete, und daß auch die erneute Unterstreichung der „*Translatio a Graecis*“ im Sinn der kurialen Translationstheorie eines Huguccio v. Pisa („Summa“ zum Dekret Gratians [1188/92]) neben der Zurückweisung jedes griechischen auch den jedes französischen Anspruchs oder Sonderrechts im Auge hatte. Diese Lehre, die sich die Kurie voll zu eigen machte, besagte: *Abusive et sole usurpatione dicitur imperator* (sc. „*Greculus*“). ***Solus enim Romanus dicitur iure imperator sub quo omnes reges debent subesse quicquid sit***.¹²¹ Das „wer immer es sei“ ist theoretisch auch gegen den Griechen, faktisch vor allem gegen den *Rex Francorum* gerichtet. So hat denn auch Bonifaz VIII. gegen Philipp IV. die Forderung auf Unterordnung des Königs unter den „päpstlichen Imperator“ (Albrecht, römischer König) erneuert, so als sei der seit 843 „imperiale“ *Rex Francorum* ein König wie jeder andere. Er traf damit auf den Kern des französischen Geschichts- und Selbstverständnisses und mußte mit seiner Demütigung in Anagni erfahren, wie sich die Zeiten geändert hatten. In dieser Krise hatte die deutsche Seite zweimal reagiert: mit der Theorie des Alexander von Roes, der der Italia das „Sacerdotium“ und der Gallia das „Studium“ konzedierte, um der Germania das „Imperium“ zu erhalten, und mit dem Totalanspruch des Dante-Kaisers Heinrich VII., der 1312 gegenüber Philipp IV. in einer Enzyklika an alle Könige, die seine Erhebung zum Kaiser anzeigte, noch einmal die These Bonifaz' VIII. aufgriff, alle Könige stünden unter dem Kaiser. Philipp ging in seiner

¹²⁰ MACCARRONE, Papauté (1982) 385–408 entwickelt die Konflikte Innocenz III. mit dem König, vgl. 392–99.

¹²¹ *Ib.*, z. kanonist. Lehre zum Kaisertum. Der Ostiensis bestritt gar die karol. Abkunft des Königs (*ibid.*, Anm. 44; v. Innoc. III. 1204 jedoch erwähnt).

Antwort auf die andern Könige gar nicht ein. Den Kaiser, ihm als einstiger Graf von Luxemburg vom Pariser Hof her wohlbekannt, belehrte er nicht ohne Ironie über den Sonderstatus der Reges Francorum, wie sie die „*Historiae*“ bezeugten.¹²² Die „Grandes Chroniques“ stellen in der Tat diese Geschichte geradezu als einen Dialog zwischen Gott und den Frankenkönigen dar. Chlodwig, erster katholischer König, seit den Tagen Hinkmars durch himmlisches Salböl zusätzlich als Instrument Gottes erwiesen, sein „Nachkomme“ Karl, von Gott selbst ausgezeichnete Heidenbekämpfer, Kreuzfahrer, Kaiser, zuletzt der heilige König und Kreuzfahrer Ludwig IX. waren ebensoviele Garanten unmittelbarer Gottesnähe der Frankenherrscher, ihres Reiches und ihres Volkes.¹²³ Darum haben diese Könige weder um 1300, noch danach, auch nur die geringste Minderung ihrer gleichsam direkt auf Gott zurückgehenden Stellung hingenommen, die von der Papstkirche nur bestätigt, nicht aber geschaffen werden konnte – sehr im Unterschied zum römischen König und Kaiser der Translationstheorie! Präponderanz der französischen Kardinäle, Eroberung beider Sizilien durch Karl von Anjou, der Tag von Anagni, das Exil des Papsttums in Avignon sind Stationen des französischen Triumphes und eines Selbstbewußtseins, das auch später Abhängigkeit von Rom nicht zuließ. Dieser Rang war nach dem Sieg des „*Reditus regni Francorum ad stirpem Karoli*“ (über Philipps II. Gattin Elisabeth v. Hennegau durch Philipps II. Sohn Ludwig VIII.), auch dynastisch untermauert, jene seit Mitte des 13. Jahrhunderts rezipier-

¹²² WERNER, Dante (1978) 546–64: Zusammenhänge von Innocenz III. zu Bonifaz VIII. u. den Hoffnungen Heinrichs VII. u. Dantes, die an der Macht und am Selbstbewußtsein der Kapetinger (Dantes *mala pianta*, Europa verdüsternd) scheitern. Vgl. BOCKMANN, H. VII. (1984), dort 255: Albertino Mussato hat ihn als „Inbegriff frz. [!] Rittertums“ gefeiert. – Zu Alexander von Roes († vor 1300) THOMAS, LM 1, 379 (Lit. u. Editionen): Die Deutschen, nicht die Franzosen seien die wahren Erben Karls, der ein Deutscher gewesen sei. S. auch GRUNDMANN (wie Anm. 131) u. ID., in: Gebhardt, Hdb. d. dt. G. 1, 9. Aufl. 1970, 514–17.

¹²³ Königsideologie: SCHRAMM, König (?1960); BEAUNE, Naissance (1985) 55 ff. (*saint-Clovis*), 75 ff. (*La France et Dieu*); BERCÉ-CONTAMINE (Hgg.), *Histoires de France* (1994). Aktualität: LUCAS, Europa (1992) 25–31 (für De Gaulle!); S. RIALS (Hg.), *Miracle* (1987) 9: „Henri V“, Bourbonenprätendent, 1873: *La France ne peut pas périr, car le Christ aime encore ses Francs*. Johannes Paul II. bei seinem Parisbesuch zur „*filie aînée de l'Église*“: *France, es-tu fidèle aux promesses de ton baptême?*

te und dann in die *Grandes Chroniques* eingegangene quasi offizielle Lehre einer erneuerten karolingischen Herrschaft in Frankreich.¹²⁴ Vom jetzt wieder den Karlsnamen tragenden französischen König Karl IV. hat der Luxemburger Böhmenprinz Wenzel in Paris den Namen Karl empfangen (was zum andern Karlspreis nicht gerade betont wird).¹²⁵ Was die Staufer gewollt hatten, den Platz der ersten Dynastie Europas, die Kapetinger hatten es erreicht. Charlemagne begründete in ihren Augen den Anspruch ihres Reichs auf Vorrang in Europa. Als Karlserbe hat sich Ludwig XIV. gesehen und den Nachfolger gelehrt, daß das Empire in Wahrheit Frankreich zukomme.¹²⁶ Was er nur beanspruchte, Napoleon, der Nicht-Kapetinger, hat es verwirklicht. So schien die Totalidentität fränkisch-französischer Geschichte realisiert – nachdem noch kurz zuvor einige Revolutionäre ernsthaft erwogen hatten, den Landesnamen „France“ abzuschaffen, weil er die adligen fränkischen Eroberer und Unterdrücker aus den

¹²⁴ WERNER, *Legitim.* (1952) 203 ff. (Andreas v. Marchiennes als Autor ermittelt); ID., LM 7 (1994) 537 f. (Lit.); FOLZ, *Sentim.* (1987) 178–82; ELIZ. BROWN, Vincent de Beauvais and the *Reditus* (1990) 167–96 (mit Textauszügen).

¹²⁵ R. SCHNEIDER, *Karolus* (1977) 365 ff., 373 f., 376 f., 386 f.: Der Papst hat 1346 den (aus Frankreich erhaltenen) Namen als ein Argument für Karls Erhöhung zum Kaiser gemacht: *ex nomine, quia Karolus!* Zum Parisbesuch Kaiser Karls IV., der trotz aller protokollarischen Probleme das Reich würdig repräsentierte, zuletzt THOMAS, *Staatsbesuch* (1995) 99–119 (Lit.).

Durch die Verfügung über den Karlsnamen seitens Frankreichs Erbdynastie nach dem „Reditus“ verbreitete sich dieser in Europa auch über Karl von Anjou, der selbst Kaiser im Osten werden wollte. Zur Verehrung König Karls V. für den Ahnherrn s. o. Anm. 64.

¹²⁶ L. XIV., *Memoiren* (s. Anm. 56) 56 ff. macht dem Nachfolger den alleinigen Anspruch „unseres Hauses“ auf das Erbe eines Kaisers deutlich, von dessen Größe die „heutigen Kaiser . . . weit . . . entfernt“ seien, die sich diesen „Titel . . . anmaßen“. Er selbst war einst von L. de Sainte-Marie, *Hist. généalogique de la maison de France* 1 (1647), Widmungsbrief, inspiriert worden: „*Qu'y a-t-il en effet de plus relevé ny de plus éclatant . . . que la vie de nostre Charlemagne dans la descente de vostre Monarchie?*“ (Hinweis Prof. Jürgen VOSS, Paris/Mannheim). Vgl. auch A. LOMBARD-JOURDAN, *L'héritage* (1990) 469–72. Im 16. u. 17. Jh. wurden „genealogische Kriege“ um die Abstammung der Kapetinger von Merowingern/Karolingern geführt, die von Gelehrten des Hauses Habsburg geleugnet wurde – mit Fälschungen beiderseits. Bibliogr. Überblick: PINOTEAU, *Parentés* (1982). Lit. zum Zusammenhang „nationalen“ Identitätsbewußtseins u. dynast. Herkunftsmymthen bei SCHILLING, *Formung* 23, Anm. 18.

Wäldern der *Franconie* symbolisiere!¹²⁷ Der Korse dagegen bezog sich ebenso auf die goldenen Bienen im Grab von Chlodwigs Vater Childerich wie auf Charlemagne als Gründer eines Empire, das er in seinen einstigen Grenzen erneuerte – nicht ohne den Papst zu zwingen, seinen Segen zur kaiserlichen Selbstkrönung zu geben.¹²⁸ Seinen Sohn machte er zum „Roi de Rome“, was etwas anderes ist als ein römischer König mit päpstlicher Wahlbestätigung, – dafür hat dies alles nicht 1000 Jahre gedauert, sondern deren zehn.

Über den säkularisierten Formen von Politik und Vormachtwahn, die sich seither unter Berufung auf Charlemagne oder auf Karl den Großen in den Vordergrund drängten, droht das reiche kulturelle wie zivilisatorische Erbe Karls und des Karlskults in Vergessenheit zu geraten. Es war schon früh das europäische Erbe eines europäischen Herrschers geworden. So hat der anglonormannisch-angiovinische

¹²⁷ Das Argument bekanntlich von Sieyès, *Qu'est-ce que le Tiers-Etat* (1789). 1790 sprach J. A. DULAURE, *Hist. critique de la noblesse*, von Barbaren aus „den Wäldern Germaniens, der Eiskälte Sachsens“, die „wahrscheinlich von Straßenräubern“ abstammen und erklärte stolz: „Ich gehöre zur gallischen Rasse“, WERNER, Ursprünge (1989) 49 ff. Aus der Doktrin des Henri de Boulainvillier, Graf v. Saint-Saire († 1722), es gebe „zwei Menschenrassen in diesem Land“, mit dem Anspruch ewiger Trennung aufgrund des fränk. Erobererrechts, ist sowohl die Lehre vom Rassen- wie die vom Klassenkampf hervorgegangen, *ibid.* 34 ff., 43 ff.

¹²⁸ Was ihm u. a. erlaubte, eine „Noblesse impériale“ zu begründen, die wie sein Kaiserrang christl. Billigung bedurfte, um in Europa Anerkennung zu finden, WERNER, *Naissance de la noblesse* (in Vorber.). Dem Urteil des führenden Napoleonkenntners Jean TULARD, Frankreich 1789–1851 (1989) 208, „Das religiöse Zeremoniell war . . . nur ein Zugeständnis an die Eitelkeit des neuen Herrschers, eine Stilfrage, um sich mit den übrigen europ. Fürsten auf die gleiche Ebene zu stellen“, ist zu widersprechen. Macht allein kann keinen anerkannten Adel schaffen – die revolutionäre Legitimität war inkompatibel mit Kaisertum und Adel. Wer Karls Nachfolger sein wollte, mußte in der Welt Gottes bleiben, oder in sie zurückkehren: Eroberer durfte er sein, nicht mehr Revolutionär. An diesem Widerspruch ist er gescheitert, letztlich auch an „Charlemagne“. Ertragreich, zu Karl, Jeanne d'Arc, Napoleon und de Gaulle: GILDEA, *Past in French Hist.* (1994) 112 ff., 154 ff.; KRUMEICH, Jeanne d'Arc [im 19. u. 20. Jh.] (1989); P. NORA (Hg.), *Lieux de mémoire*, I: *La République* (247 ff.: NORA, Lavisserie, instituteur national); II, 1–3: *La Nation* (1984–86), s. Nora II, 3, 648: „La nation guerrière, impérialiste et messianique est derrière nous“. Zur Kurzlebigkeit des „Empire“ (s. den folg. Satz) ist aber seine Wirkung, vor allem für die dt. Entwicklung im 19. Jh. zu beachten: NIPPERDEY, *Dt. Gesch. 1800–1866* (1983) 11: „Am Anfang war Napoleon.“ Vgl. auch I. MIECK, *Napol. et les réformes* (1988) 473–91.

Hof Charlemagne gefeiert, bevor es der Pariser Hof tat.¹²⁹ Aus England übernahm Heinrich der Löwe und seine englische Gemahlin den Kult, der zum Regensburger Rolandslied des Pfaffen Konrad führte. Während aber hier Karl vom französischen König zum römischen Imperator umstilisiert wird, haben andere deutsche Dichtungen aus ihren französischen Vorlagen bei durchaus selbständiger Verarbeitung, die Gleichung Frankenreich-Frankreich übernommen (was auch Frankreichs deutscher Name „Kärtingen“ nahelegte).¹³⁰ In fast allen Ländern Europas wurden Karl und Roland vertraute Gestalten. In Frankreich hat man zudem in Charlemagne, bis hin zum Kinderlied, den Begründer der Schule gesehen. Es beruht dies – über den Rang der Pariser Schulen seit dem 12. und 13. Jahrhundert – auf der Tradition der auf Karl und Alcuin zurückgeführten *Translatio Studii* von Athen über Rom nach Paris.¹³¹ In ihr kommen echte Elemente

¹²⁹ WERNER, Fin (1993) 17f. nebst Anm. 2 (Lit.); K. H. BENDER, *Genèse* (1965/6) 48 datiert das Bild des gotterwählten Helden des Christentums ins (ausgehende) 11. Jh.; die „normann.“ u. angiovinischen Spuren in Text u. Überlieferung der Chanson de Roland sind bekannt (Oxforder Hs. aus Chartres, lit. Zentrum um Adela, Tochter Wilh. d. Erober., LM 1, 142; BERTAU, Lit. 1, 239ff.) Am Pariser Hof setzt der Kult Karls als Vorfahren erst gegen Ende des 12. Jh. ein, WERNER, ib., 19, Anm. 9.

¹³⁰ Er ging natürlich auf Karls des Kahlen Teilreich von 843 zurück und war ein Gegenstück zu „Lothringen“, WERNER, Fin (1993) 57 u. Anm. 106. – „Das Rolandslied des Pfaffen Konrad“ – s. Einleit. der Neuausg. v. Dieter KARTSCHOKE (1993, Reclam). Generell zur „Rezeption der frz. Adelskultur in D.“ BUMKE, *Höf. Kultur* 1 (1986) 83–136, klärend 134f.; ID., Lit. bez. (1967) 23ff., 70f.; FOLZ, *Charlem. en Allem.* (1978) 81–101; ID., *Souvenir* (1950) 239–51. Im *Karlmeinet* z. B. (328–34) ist Karl König v. „Vrankriche“ und S.-Denis, zieht von Paris nach Ingelheim, wo die dt. Fürsten ihr Land von ihm zu Lehen nehmen. Witgin v. Sachsen weigert sich – wird aber von Karlmeinet u. den dt. Fürsten bezwungen (vgl. Heinr. d. Löwe!), u. läßt sich taufen. Ein baier. Gedicht im 15. Jh. (*ibid.* 490) kehrt das Verhältnis um: zum Universalreich Karls (dessen Nationalität nicht präsiert wird), um D. zentriert, gehört auch Frankreich. Allen Varianten ist die Zusammengehörigkeit Karl-Franzosen-Deutsche gemein!

¹³¹ Zu ihr GRUNDMANN, Sacerdot. (1951) 5–21; PATSCHOVSKY, Dionysius (1978) 19–29 (grundlegend). Schon für Notkers *Gesta Karoli*, ed. HAEFELE (1959) 3, stellt Alcuins *doctrina* die *moderni Galli sive Franci* den *antiquis Romanis et Atheniensibus* gleich. So hohes Selbstbewußtsein geht auf Alcuin u. Karl zurück, dem dieser schrieb (Epp. 4, 279): **... forsan Athenae nova perficeretur in Francia, immo multo excellentior(!)**. Die *septiformi* s. *Spiritus plenitudo* übertreffe die 7 *Artes* der *saecularis sapientia*. In der Tat wird Ruhm u. Macht der Sorbonne auf ihrer theologischen Autorität beruhen. Die Brücke wird schon unter Kaiser Ludwig geschlagen durch Abt

der Karls-Vision seines Reichs zum Tragen, das Gott dienen will, dem es Macht und Auftrag verdankt. So gibt es neben der *Translatio Imperii*, die uns beschäftigt hat, und neben der *Translatio Studii* für die *clergie*, eine ebenfalls auf Karl bezogene Übertragung der *Chevalerie* – die dem weltlichen Adel seinen Ehrenplatz zuweist.¹³²

Wir dürfen, das hat sich gezeigt, ebenso in den sich auf den Vorgänger Karl beziehenden Kaiserdomen der Salier wie in den Königs-

Hilduin v. S.-Denis, der den Paulusschüler Dionysius Areopagita, 1. Bischof v. Athen, mit dem hl. Blutzeugen Dionys v. Paris (3. Jh.) identifizierte u. diesen damit zum Autor eines dem Areopagiten zugeschriebenen Textcorpus (um 500, LM 3, 1076 ff.), das er übersetzte, machte. Seither galt dieser „Dionysius“ als Repräsentant griech. Gottesweisheit in Gallien, Zeichen einer Auserwähltheit vor St. Martin, vor Chlodwigs Taufe u. Karls Kaisertum, um endlich, als Protektor Ludwigs VI. gegen Heinrich V. – also gegen den Kaiser, „Symbolfigur des frz. Staates“ zu werden. „Für die Pariser Universität“ (so PATSCHOVSKY, 28f.) gingen ihre Anfänge „... auf KdG zurück, als dessen legitime Nachfolger Frankreichs Könige sich fühlten: unter seiner Regierung habe sich nicht nur die Übertragung der polit., sondern mit der Begründung des *Studium Parisiense* auch die Übertragung der geistigen Weltherrschaft auf das Frankenreich vollzogen“. S. auch FOLZ, *Souvenir* (1950) 386–91; ID. in KdG 4 (1967) 82: Unter Philipp II. meinte Helinand v. Froimont, Alcuin habe die von den Römern nach Rom gebrachten Schulen Athens nach Paris transferiert. Später waren Christine de Pisan († 1429/30) u. Nicole Gilles († 1503) überzeugt, Karl sei der Gründer der Sorbonne! Sieht man vom Anachronismus „Sorbonne“ ab, dann ist die Überzeugung vom Verdienst Karls viel früher belegt bei Ademar v. Chabannes († 1034), vgl. K. F. WERNER, DA 18 (1963) 320, Anm. 65: Er erwähnt (*Chronique* II, 8, ed. J. CHAVANON, Paris 1897, 82) die Begründung von Singschulen durch Karl, der von Rom Grammatik- und Komputistik-Lehrer mit sich in die Francia geführt habe, *et ubique studium litterarum expandere iussit. Ante ipsum enim Domnum regem Karolum in Gallia nullum studium fuit liberalium arcium.*

¹³² Schon vor 1177 ist im Prolog des „Cligès“ von Chrétien de Troyes nicht allein die Gottesweisheit, *clergie*, aus der *Grece* über Rom in die *France* gekommen, sondern auch die *chevalerie* (ed. MICHA, *Romans de Chrétien*, 2, 1957, 2, Vers 28–33). Das wird – so fügen wir gestützt auf THOMAS, *Nat. Elemente* (1989) 353f., zu PATSCHOVSKY (wie Anm. 131, 20 u. Anm. 60) hinzu, schon vor 1200 in D. rezipiert: im Prolog des „*Moriz von Craîn*“, wohl von Bigger v. Steinach aufgrund eines verlorenen roman. Modells verfaßt. Die Ritterschaft sei von Athen über Rom nach „Kärntlingen“ gekommen, s. THOMAS, *Zur Datierung* (1984) 321–65: Wichtig zur *Translatio*, auch zur „dt.“, bei Gottfried v. Viterbo, 358 ff. – Die Chronik des Guillaume de Nangis (Archivar in S. Denis, † 1300), von ihm selbst ins frz. übersetzt, sah (lat. Fass. HF 20, 320) in den drei Blütenblättern des Lilienwappens der Könige (erst seit dem 12. Jh.!), die Trinität von *sapientia*, *militia*, *fides*, (*Science*, *Foy*, *Chevalerie*) inkarniert. Zur Chronik GUENÉE, *Histoire* (1980), 340, der 351 treffend bemerkt: „la France, en même temps qu'elle se construisait, construisait son histoire.“

kathedralen der Kapetinger authentische Zeugen des im Kern richtig verstandenen Vermächtnisses Karls sehen, des *Imperator* und *Rex Francorum*.¹³³ „Karl der Große“ wie „Charlemagne“ sind aus Europas Geschichte und Kultur nicht wegzudenken. Es ist die Verklammerung einer in sich heterogenen (!) fränkischen Welt, um von den andern Gentes im einstigen Großreich zu schweigen, es ist die ständige Interferenz zwischen West und Ost – kurz, die Nähe, und nicht die Ferne der beiden Nachbarvölker (und ihrer Genese), denen Karl als Reichsgründer **gemeinsam** ist, in der Zwiegestalt seines Fortlebens zugleich Symbol der Verschiedenheit ihrer Geschichte. „Karl der Große“ wie *Charlemagne* sind seit dem 11./12. Jahrhundert gegenwärtig in unserem beiderseitigen Bewußtsein, auch in unserem heutigen Selbstverständnis: beide „Ahnherren“ bleiben aktuell.¹³⁴ Wir

¹³³ Georges DUBY hat in seiner Trilogie zur ma. Kunst im Rahmen der allgem. Geschichte die Dome der Ottonen u. Salier und die Kapetingerkathedralen gewürdigt (1: „Adolescence de la chrétienté“: 2: „L'Europe des Cathédrales“, Genf 1966). Den Übergang – zurecht in Saint-Denis symbolisiert –, kommentiert er (2, 13) in einem Ton, der verrät, wie „aktuell“ die Frankenidentität dem 20. Jh. sein kann: „Vers lui [Paris] tout naturellement s'opérait [im 12. Jh.] la translation qui **ramenait peu à peu les forces dominantes de la chrétienté**, depuis l'Empire que les Ottons avaient jadis rénové en Germanie, vers le royaume des fleurs de lys. **Revanche de la Neustrie sur l'hégémonie teutonique**. Annexée par la jeune puissance capétienne, **la tradition carolingienne retournait ici, près du tombeau de Dagobert et de Charles le Chauve, à ses origines, au vrai pays des Francs: la plaine de France, et non plus la Franconie.**“

¹³⁴ Wer zwischen geschehener, individuell erlebter u. später geglaubter (auf die Zukunft hin gewollter!) Geschichte unterscheidet (vgl. ESCH, ZA), begreift, daß es ebenso falsch ist, den Franken Karl nachträglich „deutsch“ zu interpretieren, wie es verfehlt wäre, die von Franzosen und Deutschen seit dem 12. Jh. immer wieder neu vorgestellte Rolle Karls in der Geschichte ihres Landes als „Verfälschung“ aus unserem historischen Erinnern zu verbannen. Die „Wahrheit“ jedes Jahrhunderts hat in ihrer Zeit und über sie hinaus in die Geschichte hineingewirkt, sie verdient, rekonstruiert zu werden (nicht allein, weil hinter ihr erst die davor liegende, ältere Wahrheit erkennbar wird). Der Stolz jeder Zeit auf das im Glauben an die eigene Tradition Errungene ist zu respektieren, auch beim Nachbarn. Die Franzosen nennen diesen Geistigen, in den Monumenten auf ihrem Territorium auch konkreten „Besitz“ ihr *Patrimoine national*. Sie haben die Kaiserstatuette aus dem Metzger Domschatz (9. Jh.) in den Louvre bringen lassen und die Entfernung dieses *monument national* untersagt. Solange man über diese rechtliche Besitzlage hinaus das „Erbe“ auch als Teil eines größeren Ganzen zu sehen fähig bleibt, ist solche bewahrende Treue eine europäische und menschliche Tugend.

müssen den des Nachbarn respektieren, weil wir seine Identität respektieren wollen, die ein unverlierbarer Teil europäischer Vielfalt ist. Nicht Karl **oder**, – Karl **und** Charlemagne lautet letztlich die Antwort auf die im Titel gestellte Frage.¹³⁵ Hinter dem doppelten Karlsmythos steht jener Karl, der wirklich gelebt hat, für den „*Europa*“ schon eine Realität war, eins mit seinem Reich und dessen Aufgabe in der Welt Gottes. Karl wies der Bildung – als Ausbildung in Sprache und Formen – am Hof und im Reich einen Platz zu, von dem sie heute nur träumen kann. Europa hat auch heute eine Aufgabe in der Welt. Es sollte hinter dem Mann des 8. Jahrhunderts nicht allzu sehr zurückstehen, indem es sich auf seine vielgestaltige Kultur besinnt, deren bewahrter und entfalteter Reichtum ihm Sinn und Inhalt verleiht.

Karl Ferdinand Werner, Rottach-Egern

¹³⁵ So schon EWIG, KdG u. die ... Teilung (1961) 3, aber im Glauben an eine damals vermeintlich schon erfolgte „echte wiss. Klärung, ... die nicht einfach den Sieg der einen oder anderen Seite bedeutet, sondern **beiden Karlstraditionen** gerecht wird.“ Es gibt eben auch weiterhin beide – und da sie sich inhaltlich ausschließen, kann man nicht beiden zugleich gerecht werden. Unser „und“ meint, zwei verschieden erlebte Vergangenheiten als Teile notwendig verschiedener „Nationalgeschichten“ nebeneinander gelten zu lassen – sie aber beide **nicht** als Zugang zur Gestalt Karls des Franken, oder gar als Maßstab seiner Beurteilung anzuerkennen. Er lebte in einer ganz anderen Welt, ohne Frankreich und Deutschland. Die Kluft zu „Alteuropa“ – **vor** den „sekundären“ Großnationen – WERNER, Volk (1992) 236–45, bes. 243f. –, meldet sich damit nachdrücklich in unser histor.-kritisches Bewußtsein. Vor diesen Nationen gab es eben nicht bloß *Gentes* im Sinne „gentiler Verbände“ (ein Begriff, der erlaubt, „Stämme“ zu vermeiden), sondern Reichsvölker über den *Gentes*, wie die Römer und die Franken – sie sind die Wirklichkeit Karls und die Wurzeln von Imperium und Regnum Francorum, die er hinterließ – sie sind nicht reduzierbar auf Deutschland und Frankreich. – Zu ihrem „europäischen Horizont“ noch um 1000: FICHTENAU, Beiträge 3 (1986) 80–97.

Abgekürzt zitierte Literatur

ABEL-SIMSON, Jbb. 1 (²1888), Sigurd A., Jahrbücher des Fränk. Reiches unter KdG, neu bearb. v. Bernhard S., Berlin.

ALTHOFF, Die Deutschen (1992), Gerd (Hg.), Die Deutschen u. ihr MA, Darmstadt.

–, Die Beurteilung der ma. Ostpolitik als Paradigma für zeitgebundene G.bewertung (1992) in: ID., Die Deutschen, 147–64 nebst Anm. 210–17.

AMENT, Rhein (1984), Hermann, Der Rhein u. die Ethnogenese der Germanen, Prähist. Zs. 58, 37 ff.

ANDREU/GROVER, Dricu (1979), Pierre A., Frédéric G., Dricu la Rochelle, Paris.

ANTON, KdG (1995), Hans Hubert, KdG, die Karolinger u. Europa: GEHL-REICHERTZ (Hgg.), Karol., 11–31.

ATSMA (Hg.), Neustrie (1989), Hartmut, La Neustrie. Les pays au nord de la Loire de 650 à 850, 2 B., Sigmaringen.

BABEL, Habsburg (1989), Rainer, Zwischen Habsburg u. Bourbon. Außenpolitik u. europ. Stellung Herzog Karls IV. von Lothr. . . (1624–1634), Sigmaringen.

BARBIER, Système (1990), Josiane, Le système palatial franc, BEC. 148, 245–99.

BAUER, Einfluß (1888), Bruno, Der Einfluß Frankreichs auf die preuß. Politik u. die Entwicklung des preuß. Staates, Hannover (Neudruck Aalen 1969).

BAUMANN, Werk des ks. Diplomaten . . . Lisola (1994), Markus, Das publizistische Werk d. kaiserl. Diplomaten Franz Paul Frhr. v. Lisola (1613–1674), Berlin.

BAUTIER, Poids (1989), Robert-Henri, Le poids de la Neustrie ou de la France du nord-ouest dans la monarchie caroling. unitaire d'après les diplômes de la chancellerie royale (751–840): ATSMA (Hg.), Neustrie 1, 535–61.

–, (Hg.), Phil. Aug. (1982), La France de Philippe Auguste. Le temps des mutations, Paris.

BEAUNE, Naissance (1985), Colette, Naissance de la nation France, Paris.

BECHER, Überleg. (1992), Matthias, Neue Überlegungen zum Geburtsdatum Karls d. Gr., Francia 19, 1, 37–60.

BENDER, Genèse (1965/6), Karl-Heinz, La genèse de l'image littéraire de Charlemagne, élu de Dieu, au XIe s.: Boletín de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona, 31, 35–49.

–, König (1967), König u. Vasall. Unters. zur Chanson de geste des 12. Jh., Heidelberg.

BERCÉ/CONTAMINE, Histoires (1994), Yves-Marie B., Philippe C. (Hgg.), Histoires de France, historiens de la France, Paris.

BÉRENGER, Politique ottomane (1995), Jean, La polit. ottom. de la France dans les années 1680: R. BABEL (Hg.), Frkr. im europ. Staatensystem der frühen Neuzeit, Sigmaringen, 87–107.

- BERTAUF, Dt. Lit. (1972–73), Karl, Dt. Literatur im europ. MA, 2 B., München.
- BERTIER de SAUVIGNY, Soir (1974), G. de B., Au soir de la monarchie. Histoire de la restauration, 3. Aufl. Paris (zuerst 1955).
- BEUMANN, Otto III. (1984), Helmut, Otto III., in: ID. (Hg.), Kaisergestalten des MA, München, 73–97.
- , (Hg.) Beitr. (1983), Beiträge z. Bildung d. frz. Nation im Früh- u. HochMA, Sigmaringen (NATIONES, 4).
- BEUMANN/SCHRÖDER, Aspekte (1978), Helmut B./Werner S. (Hgg.), Aspekte der Nationenbildung im MA, Sigmaringen (NATIONES, 1).
- BOLLMUS, Rosenberg (1970), Reinhard, Das Amt Rosenberg und seine Gegner . . ., Stuttgart.
- BOOCKMANN, H. VII. (1984), Hartmut, Heinrich VII. (1308–1313): H. BEUMANN (Hg.), Kaisergestalten des MA, München, 240–56.
- BORGOLTE, Grafschaften Alemanniens (1984), Michael, Gesch. der Grafschaften Alemanniens in fränk. Zeit, Sigmaringen.
- BORST, Karlsbild (1967), Arno, Das Karlsbild in der G. wiss. vom Humanismus bis heute: KdG 4, 364–402.
- BRAUBACH, Subsidien (1923), Max, Die Bedeutung der Subsidien für die Politik im Span. Erbfolgekrieg, Bonn.
- , Versailles u. Wien (1952), Versailles u. Wien von Ludwig XIV. bis Kaunitz, Bonn.
- BRAUNFELS, KdG: siehe KdG 1–5 (1965–68).
- Eliz. BROWN, Vincent de Beauv. (1990), Elizabeth A. R., V. de Beauvais and the *reditus regni francorum ad stirpem Caroli imperatoris*: M. PAULMIER-FOUCART, S. LUSIGNAN, A. NADEAU (Hgg.), Vinc. de Beauv.: intentions et réceptions d'une oeuvre encyclopédique au MA, Montréal, 167–96.
- BRÜHL, Geburt (1990), Carlrichard, Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker, Köln – Wien.
- BRUNTERC'H, Maine (1989), Jean-Pierre, Le duché du Maine et la marche de Bretagne: AT SMA, Neustrie, 1, 29–126 (dt. Rés. 127).
- BÜHLER, Frankenr. (1923), Johannes, Das Frankenreich, Leipzig.
- BULLOUGH, Pater (1970), Donald, *Europae Pater*: Charlemagne and his achievement in the light of recent scholarship, Engl. Histor. Review 75, 59–105.
- , Age (21980), The Age of Charlemagne, London.
- BUMKE, Lit. bez. (1967), Joachim, Die romanisch-dt. Literaturbeziehungen im MA, Heidelberg.
- , Höf. Kultur 1 (1986), Höfische Kultur. Literatur u. Gesellschaft im hohen MA, 2 B., München (dtv 4442).
- BUR, Champagne (1977), Michael, La formation du comté de Champagne, Nancy.
- , Suger (1991), Suger, abbé de S. – Denis et régent de France, Paris.
- CHRISTADLER, Kriegerzieh. (1978), Marieluise, Kriegerziehung im Jugendbuch. Literarische Mobilmachung in Deutschl. u. Frankr. vor 1914, Frankfurt.
- CLASSEN, Thronfolge (1972), Peter, KdG u. die Thronfolge im Frankenreich: Festschr. für H. Heimppel z. 70. Geb., Gött., 109–34.

– , KdG, Papsttum u. Byzanz (1985), Karl d. Gr., das Papsttum u. Byzanz. Die Begründung des karol. Kaisertums, nach dem Handex. d. Vf. neu hg. v. Horst FUHRMANN u. Claudia MÄRTL, Sigmaringen 1985 (zuerst in KdG 1, 1965, selbständig Düsseldorf²1968).

Clavis SS lat. 1 (1994), Clavis scriptorum latinorum Medii Aevi, Auctores Galliae 735–987, I, Turnhout.

CURSCHMANN, Hungersnöte (1900), Fritz, Hungersnöte des MA, Leipzig.

DIGEON, Crise (1959), Claude, La crise allemande de la pensée française, Paris.

DOMANSKI/FRIESE, Roland (1994), Kristina D., Doerte F., Roland u. KdG am Rathaus in Bremen: SAURMA-JELTSCH, KdG . . . Vorfahr, 113–37.

DUBY, Bouvines (1973/1988), Georges, Le dimanche de Bouvines, Paris; dt.: Der Sonntag v. Bouvines, 27. Juli 1214, Berlin.

– , Leçon (1971), Leçon inaugurale faite le 4 déc. 1970, Collège de France [erschienen 1971].

EGGERT, Fränk. (1992), Wolfgang, Fränk.-ostfränk.-sächs.-röm.-dt. Zur Benennung d. rechtsrhein.-nordalpinen Reiches bis zum Investiturstreit, FMSt 26, 239–73.

EHLERS, Kontin. (1983), Joachim, Kontinuität u. Tradition als Grundlage ma. Nationsbildung in Frkr.: BEUMANN (Hg.), Beitr., Sigmaringen, 15–47.

– , Image (1991), L'image de la monarchie française dans l'historiographie de l'Empire (Xe et XIe siècles): J.-Ph. GENET (Hg.), L'historiographie médiévale en Europe, Paris 1991, 119–27.

Einhard, Vita Karoli, ed. WAITZ, 6. A. v. HOLDER-EGGER, Hannover 1911; HALPHEN, Éginhard, Vie de Charlem., Paris 1938, 3. A. 1947.

EITEN, Unterkg. (1907), Gustav, Das Unterkönigtum im Reiche der Merowinger u. Karolinger, Heidelberg.

Ekkehard v. Aura, Chron., hg. v. F.-J. SCHMALE/I. SCHMALE-OTT, Frutolf's u. Ekkehards Chroniken u. die anonyme Ks.chronik, Darmstadt 1972, dort Ekkehardi chronica, Recensio I, 124–204.

ESCH, ZA. (1994), Arnold, Zeitalter u. Menschenalter. Der Historiker u. die Erfahrung vergangener Gegenwart, München.

EWIG, KdG u. die . . . Teilung (1961), Eugen, Karl der Grosse u. die karolingische Teilung: REINISCH (Hg.), Die Europäer u. ihre Gesch., München, 1–18.

– , Gallien (1976/9), Spätantikes u. fränk. Gallien, 1/2, hg. H. AT SMA, München.

– , Merow. (²1993), Die Merowinger u. das Frankenreich, Stuttgart.

Eudes de Deuil, La Croisade de Louis VII, hg. v. Henri WAQUET, Paris 1949.

FABER, Traum (1983), Gustav, Der Traum vom Reich im Süden. Die Ottonen u. die Salier, München (Sonderausgabe 1988).

– , KdG (1984), Auf den Spuren von Karl d. Großen, München.

FALKENSTEIN, Lateran (1966), Ludwig, Der 'Lateran' der karol. Pfalz zu Aachen, Köln-Graz.

FICHTENAU, Beiträge 3 (1986), Heinrich, Gentiler u. europ. Horizont, in: Beiträge zur Mediävistik 3, Stuttgart, 80–97.

FISCHER, Oriens (1957), Jürgen, Oriens – Occidens – Europa. Begriff u. Gedanke „Europa“ in der späten Antike u. im frühen MA, Wiesbaden.

FLECKENSTEIN, Bildungsreform (1953), Josef, Die Bildungsreform Karls d. Gr. als Verwirklichung der norma rectitudinis, Bigge-Ruhr (Diss. Freiburg 1952).

–, Alcuin (1993), Alcuin im Kreis der Hofgelehrten KdG: P. L. BUTZER, D. LOHRMANN (Hgg.), Science in Western and Eastern Civilization in Carolingian Times, Basel, 3–22.

FOLZ, Souvenir (1950), Robert, Le souvenir et la légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval, Paris.

–, Charl. en All. (1978), Charlemagne en Allemagne, in: Charlemagne et l'épôpée romane, B. 1, Univers. de Liège, 77–101.

–, Sentiment (1987), Quelques forces créatrices du sentiment nat. en Fr. au MA: Mém. Acad. Dijon (Ann. 1985/6) 127, 173–82.

FOURACRE, Pipp. Infl. (1984), Paul, Observations on the Outgrowth of Pippinid Influence in the *Regnum Francorum* after the Battle of Tertry (687–715): *Mediev. Prosopography* 5, 1–31.

FRIED (Hg.) 794 (1994), Johannes, 794. KdG in Frankfurt am Main. Ein König bei der Arbeit, Sigmaringen.

FRIITZE, Slaven (1964), Wolfgang H., Slaven u. Avaren im angelsächsischen Missionsprogramm, *Zs. f. slav. Philol.* 31, 316–38.

FUHRMANN (1994), Horst, „Wer hat die Deutschen zu Richtern über die Völker bestellt? Die Deutschen als Ärgernis im MA: Matinée im Bayer. Landtag, [München] 3, 12–27.

GALL (1993), Lothar, Germania. Eine deutsche Marianne? Bonn.

– (1993a), Die Germania als Symbol nationaler Identität im 19. u. 20. Jh., Göttingen.

GATHEN, Rolande (1960), A. D. GATHEN, Rolande als Rechtssymbole. (Neue Kölner Rechtswiss. Abh., 14).

GEHL, REICHERTZ (Hgg.), Karol. als Stammväter (1995), Günter G., Mathilde R., Die Karol. als Stammv. Europas, Weimar.

GEITH, Car. Magn. (1977), Karl-Ernst, Carolus Magnus. Studien z. Darstellung KdG in der dt. Literatur des 12. u. 13. Jh., Bern.

GILDEA, The Past (1994), Robert, The Past in French History (Yale Univ., New-Haven).

GODMAN/COLLINS (1990), Peter G., Roger C., Charlemagne's Heir. New Perspectives on the Reign of Louis the Pious, Oxford.

GÖDDE-BAUMANN, Dt. G. (1971), Beate, Dt. Gesch. in frz. Sicht. Die frz. Historiographie von 1871 bis 1918 über die Gesch. D.s u. der dt.-frz. Beziehungen in der Neuzeit, Wiesbaden.

GOEZ, Translatio (1958), Werner, Translatio Imperii. Ein Beitrag z. G. des G. denkens u. der polit. Theorien im MA u. in der frühen Neuzeit, Wiesbaden.

GOLLWITZER, Kaiserpol. (1966), Hermann, Zur Auffassung der ma. Kaiserpolitik im 19. Jh.: FS Kurt v. Raumer, Münster, 484–92.

–, Öffentlichk. (1982), Der Histor. u. die Öffentlichkeit, Münster (Evolution, Zeit, G., Philosophie, Univ. vorträge Münster).

GRAUS, Leb. Verg. (1975), Frantisek, Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im MA u. in den Vorstellungen vom MA, Köln.

GRÉVY-PONS, Propagande (1981), Nicole, Propagande et sentiment national pendant le règne de Charles VI: l'exemple de Jean de Montreuil: *Francia* 8, 127–145.

GRUNDMANN, Sacerdot. (1952), Herbert, Sacerdotium – Regnum – Studium. Zur Wertung der Wissenschaft im 13. Jh., *Arch. f. Kult.g.* 34, 5–21.

–, *Gesch.schreibung* (²1965), *Geschichtsschreibung im MA*, Göttingen.

GUENÉE, *Hist.* (1980), Bernard, *Histoire et culture dans l'Occident médiéval*, Paris.

GÜNTHER, *Rassenkunde* (1922), Hans, *Rassenkunde des dt. Volkes*, München.

GUILLOT, *Saints* (1989), Olivier, *Les saints des peuples et des nations dans l'Occid. des VIe–Xe s.*, Spoleto, 205–59 (Settimane, 36).

HÄGERMANN, *KdG* (1983), Dieter, *Karl d. Gr. u. die Karlstradition in Bremen: Jb. der Wittheit zu Bremen* 27, 49–80.

HAHN, 17. Jh. (1988), Peter-Michael, *Frankreich u. das Reich im Spiegel der dt. Gesch.wiss. des 19. u. 20. Jh.*, *HZ* 247, 53–93.

HALLMANN, *Mittelmeer* (1943), Hans, *Das Mittelmeer als Schicksalsraum für die germ. Frühzeit u. das alte Dt. Reich*, Bonn (Kriegsvorträge, 108).

Karl HAMPE (u. a.), *KdG od. Charl.* (1935), *Karl der Große oder Charlemagne? Acht Antworten deutscher Geschichtsforscher*, Berlin.

HAMPE, *Zug nach dem Osten* (1921), *Der Zug n. d. O. Die kolonisationspolitische Großtat des dt. Volkes im MA*, Leipz. (5. A. 1939).

HARDY/LABBÉ, Loup (1982), Madeleine H., Alain L., L. de Ferrières, *Remi d'Auxerre et le peintre Fredilo: LOUIS, Chanson* 1, 119–69.

HARTMANN, *Geld* (1978), Peter Claus, *Geld als Instrument europ. Machtpolitik im Zeitalter des Merkantilismus*, München.

–, *Die Deutschen* (1981), *Die Deutschen, D. u. das Hl. Röm. Reich im Urteil d. frz. u. frankoburgund. Historiographie u. Memorialistik in der 2. Hälfte des 15. Jh.*, *HJb.* 101, 462–473.

HAUCK, *Randkultur* (1967), Karl, *Von einer spätantiken Randkultur zum karol. Europa*, *FMSt* 1, 3–93.

–, *KdG* (1975), *KdG in seinem Jh.*, *FMSt* 9, 202–14.

HAUSER, *Préponderance* (1948), Henri, *La Prépondérance espagnole (1559–1660)*, 3. Aufl. Paris (zuerst 1934).

HEIM (1984), Wolf-Dieter, *Romanen u. Germanen in Charlemagnes Reich*, München.

HF = *Dom Bouquet, Recueil des Historiens des Gaules et de la France*, Paris (u. die Forts. der Folioserie durch L. DELISLE).

HILDEBRAND/WERNER, D u. F (1981), Klaus H., Karl Ferd. W. (Hgg.) *Deutschland u. Frkr. 1936–1939*, München u. Zürich.

HLAWITSCHKA, Eduard, *Lotharing.* (1968), *Lotharingen u. das Reich an der Schwelle der dt. Geschichte*, Stuttgart.

–, *Formierung* (1986), *Vom Frankenreich zur Formierung d. europ. Staaten- u. Völkergemeinschaft 840–1046*, Darmstadt.

HOFFMANN, *Annalistik* (1958), Hartmut, *Untersuchungen zur karol. Annalistik*, Bonn.

HORRENT, *Pèlerinage* (1961), Jules, *Le Pèlerinage de Charlemagne*, Paris.

HRG *HandWB d. dt. Rechtsgeschichte*, Berlin, 1971 ff.

HUTH, Arnulf (1994), Volkhard, Erzbischof Arnulf v. Reims u. der Kampf um das Kgt. im Westfrankenreich. Zugleich ein Beitrag z. Gesch. der Reimser Remigius-Fälschungen, *Francia* 21, 85–123.

Itinerarium peregrinorum, ed. STUBBS, London 1864; ed. H. E. MAYER, *Das It. per.*, Mün. 1962 (s. MÖHRING, LM 5, 775 z. Vf.-problem).

E. JÄCKEL (1966), Eberhard, Frankreich in Hitlers Europa. Die dt. Frankreichspolitik im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart.

JÄSCHKE, Anglonorm. (1981), Kurt-Ulrich, Die Anglonormannen, Stuttgart.

JAKOBS, Hampe (1990), Hermann, Karl Ludwig Hampe: Bad. Biographien, NF Bd. 3, Stuttgart, 115–118.

JANSSEN, Rheingelüste (1861), Johannes, Frankr.s Rheingelüste u. deutschfeindliche Politik in früheren Jhh., Zürich; 2. Aufl. Freiburg 1883.

JARNUT, u. a. (Hgg.), Karl (1994), Jörg, Karl Martell in seiner Zeit, Sigmaringen.

JORDAN, Aspekte (1980), Karl, Aspekte der MAforschung in D. in den letzten fünfzig Jahren: ID., *Ausgew. Aufsätze zur Gesch. des MA*, Stuttgart, 329–44.

R. KAISER, Aachen u. Compiègne (1979), Reinhold, Aach. u. Comp.: Zwei Pfalzstädte im frühen und hohen MA, *RhVjbl.* 43, 100–19.

KARPF, Reichsbegriff (1985), Ernst, Herrscherlegitimation und Reichsbegriff in d. otton. G.schreibung des 10. Jh., Stuttgart.

KAUFMANN, Rufnamen (1965), Henning, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen, München.

KdG 1–5 (1965–68) = Wolfg. BRAUNFELS (Hg.), Karl d. Gr., Lebenswerk u. Nachleben, 5 B. Düsseldorf, besonders B. 4: Das Nachleben, 1967.

KIENAST, Fürsten (1924/1931), Walther, Die dt. Fürsten im Dienste der Westmächte, I u. II, 1. Utrecht/München-Leipzig.

–, Magnus (1967), Magnus = Der Ältere, HZ 205, 1–14.

–, Kaiserzeit (1974/5), *Deutschl. u. Frankr. in der Kaiserzeit (900–1270)*, 3 B., Stuttgart.

KIRFEL, Weltherrsch. (1959), Weltherrschaftsidee u. Bündnispolitik. Untersuch. zur auswärt. Politik der Staufer, Bonn.

KIRN, Frühzeit (1943), Paul, Aus d. Frühzeit des Nationalgefühls, Leipzig.

KOCH, *Sacrum Imp.* (1972), Gottfried, Auf dem Wege zum *Sacrum Imperium*, Wien – Köln – Graz.

KOSCHAKER, Europa (1947), Paul, Europa u. das röm. Recht, München (²1953, unveränd., u. ö.).

KRAHWINKLER, Friaul (1992), Harald, Friaul im FrühMA. [Ende 5.–Ende 10. Jh.], Wien-Köln.

KRAUS, Aachen (1994), Thomas R., Auf dem Weg in die Moderne. Aachen in frz. Zeit 1792/93, 1794–1814, *Handbuch-Katalog*, Aachen.

KRÜGER, Kgs.grabkirchen (1971), Karl Heinrich, Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen u. Langob. bis z. Mitte d. 8. Jh. Ein hist. Katalog, München.

KRUMEICH, Jeanne d'Arc (1989), Gerd, Jeanne d'Arc in der Gesch. Historiographie – Politik – Kultur, Sigmaringen. (frz.: *J. d'Arc à travers l'Hist.*, Paris 1993).

Lampert v. Hersfeld, *Vita Lulli*, ed. O. HOLDER-EGGER, *Lamperti Hersfeldensis opera*, Hann. u. Leipzig 1894, 305–340.

LEHMANN, Beinamen (1929), Paul, Ma. Beinamen u. Ehrentitel, HJb. 49, 215–39.

–, Bild (1934), Das literarische Bild Karls d. Gr., Sbb. Bayer. Ak., Ph.-h. Kl., Jg. 1934, H. 9, München, 1–72.

LE PATUREL, Norm. Emp. (1976), John, The Norman Empire, Oxford.

LM Lex. des MA, hg. v. R.-H. BAUTIER u. a., München, seit 1980.

LESTOCQOY, Patriotisme (1968), Jean, Histoire du patriotisme en France des Origines à nos jours, Paris.

LOHRMANN, Trois palais (1977), Dietrich, Trois palais royaux de la vallée de l'Oise . . . : Compiègne, Choisy-au-Bac et Quierzy, Francia 4, 121–139.

A. LOMBARD-JOURDAN, L'héritage (1990), Anne, L'hérit. de Charlemagne et la candidature de Louis XIV à l'Empire: „XVIIe Siècle“ n^o 169 (42e année, n^o 4), 469–72, mit 4 Bildtafeln.

R. LOUIS, Mythe (1982), La Chanson de geste et le mythe carolingien. Mélanges René Louis, 2 B., Saint-Père-sous-Vézelay.

LUCAS, Europa (1992), Hans-Dieter, Europa vom Atlantik bis zum Ural? Europapolitik u. Europadenken im F. der Ära de Gaulle (1958–1969), Bonn.

LUGGE, „Gallia“ (1960), Margret, „Gallia“ u. „Francia“ im MA, Bonn.

MACCARRONE, Papauté (1982) Michele, La papauté et Philippe Auguste: BAUTIER (Hg.), Phil. Aug., 385–408.

MARCKS/v. MÜLLER, Meister ²¹ (1923), Erich M., Karl Alexander v. M., Meister der Politik, 3 B., Stuttg. u. Berlin.

MARGOLIN, Temps mod. (1977), Jean-Claude (Hg.), L'avènement des Temps modernes, Paris („Peuples et Civilisations“, VIII).

I. MIECK, Napol. et les réformes (1988), Ilja, Napoléon et les réformes en Allemagne, Francia 15, 473–91.

MIETHKE (Hg.), G. in Heidelberg. (1992), Jürgen, Geschichte in Heidelberg. 100 Jahre Histor. Seminar, Berlin-Heidelberg.

MITTERAUER, Namengebung (1993), Michael, Ahnen u. Heilige. Namengebung in der europ. Gesch., München.

MORDEK (1994): Hubert, in: FRIED (Hg.), 794, KdG, Sigmaringen, 45 ff. (z. Kapitular v. 792), 133 ff. (z. Kirchenrechtsreform).

K.-J. MÜLLER (1992), Klaus-Jürgen, Adenauer and De Gaulle – De G. and Germany: A Special Relationship, The Konrad Adenauer Memorial Lecture 1992, Oxford (St. Antony's College), 1–25.

MÜLLER-MERTENS, Regnum (1970), Eckhard, Regnum Teutonicum. Aufkommen u. Verbreitung der dt. Reichs- u. Königsauffassung im früheren MA, Berlin.

Nithard, Hist. (1907), Nithardi Historiarum libri IV, ebd. E. MÜLLER, Hannover (ed. P. LAUER, Hist. des fils de Louis de Pieux, Paris 1926).

NORA, (Hg.), Lieux (1984–86), Pierre, Les lieux de mémoire, I: La République; II, 1–3: La Nation, Paris.

OEXLE, MA (1992), Otto Gerhard, Das entzweite MA, in: ALTHOFF (Hg.) Die Deutschen.

OPLL, Friedr. (1990), Ferdinand, Friedrich Barbarossa, Darmstadt.

PABST, Konfrontation (1983, ²1987), Wilfried, (Hg., in Zus.arbeit mit K. F. WERNER), Das Jh. der dt.-frz. Konfrontation. Ein Quellen- u. Arbeitsbuch, Hannover (bzw. Osnabrück).

PARAVICINI, K. d. Kühne (1976), Werner, Karl d. Kühne. Das Ende des Hauses Burgund, Göttingen.

PARISOT, Royaume (1898), Robert, Le royaume de Lorraine sous les Carolingiens (843–823) Paris.

PATSCHOVSKY, Dionysius (1978), Alexander, Der hl. Dionysius, Die Universität Paris u. der frz. Staat: Innsbrucker historische Studien, 1, 9–31.

PELTZER, Aachen (1903), R. A., Die Beziehungen Aachens zu den frz. Königen, Zs. Aach. GV 25, 125–241.

PETERS, Grundbes. (1993), Ralf, Die Entwicklung des Grundbesitzes der Abtei S.-Denis in merow. u. karol. Zeit, Aachen (Diss. Düss.).

PETERSOHN, St.-Denis (1975), Jürgen, St-Denis – Westminister – Aachen, DA 31, 420–54.

PETRI, Volkserbe (1937), Franz, Germanisches Volkserbe in Wallonien u. Nordfrankreich, 2 B., Bonn.

–, Diskuss. (1954), Zum Stand d. Diskussion über die fränk. Landnahme, Darmstadt (Erstfassung v. 1950 hier erweitert).

H. PICKER, Tischgespr. (1983), Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, 4. erw. Aufl. München (Lizenz-Ausg. Wiesbaden).

PINOTEAU, Parentés (1982), Hervé, Orientations bibliograph. pour une recherche sur les parentés entre les trois dynasties royales franç., Paris.

v. RAUMER, Zerstörung (1930), Kurt, die Zerstörung der Pfalz von 1689, Berlin (²1982 ist unverändert).

RIALS, Miracle (1987), Stéphane (Hg.), Le miracle capétien, Paris.

Richer, Hist. (1877; 1930–37), Richeri Historiarum libri IV, ed. G. WAITZ Hann. ²1877; ed. R. LATOUCHE, Richer, Hist. de Fr. (888–995), 2 B. Paris 1930–37.

RI². BÖHMER-MÜHLBACHER, Regesta Imperii I, Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751–918; Innsbruck 1908 (m. Ergänzt. v. C. BRÜHL u. H. KAMINSKY, Hildesheim 1966).

ROUCHE, Géogr. (1989), Michel, Remarques sur la géographie historique de la Neustrie (650–850): AT SMA, Neustrie 1, 1–22.

SATOW, Guide (1917), Ernest, A Guide to Diplomatic Practice, 2 B., London.

SAURMA-JELTSCH, KdG . . . Vorfahr (1994), Liselotte (Hg.), KdG als vielberufener Vorfahr. Sein Bild in d. Kunst der Fürsten, Kirchen u. Städte, Sigmaringen.

R. SCHIEFFER, Ludw. d. Fr. (1982), Rudolf, Ludwig „der Fromme“. Zur Entstehung eines karol. Herrscherbeinamens, FMSSt 16, 58–73.

–, Karol. (1992), Die Karolinger, Stuttgart.

–, Familie (1994): Karl Martell u. s. Familie: JARNUT (Hg.), Karl Martell . . ., Sigmaringen, 305–14.

–, Familienbild (1994), Das Familienbild der Karolinger: Rombach Historiae 6 (1994) 29–45.

T. SCHIEFFER, Kanzlei (1958), Theodor, Die lothring. Kanzlei um 900, DA 14, 16–148.

H. SCHILLING, Formung (1991), Heinz, Formung u. Gestalt des internat. Systems in d. werdenden NZ. . . : P. KRÜGER (Hg.), Kontinuität u. Wandel in der Staatenordnung d. NZ, Marburg, 19–46.

– , Nat. Identität (1991a), Nationale Identität u. Konfession in der europ. Neuzeit: B. GIESEN (Hg.), Nat. u. kulturelle Identität, Ffm., 192–252.

SCHLESINGER, Pfalz (1972), Walter, Beobachtungen z. Gesch. u. Gestalt der Aachener Pfalz: G. WOLF (Hg.), Zum Ks.tum KdG, Darmstadt 1972, 384–434.

K. SCHMID, Stemma (1994), Karl, Ein verlorenes Stemma Regum Franciae, FMSt 28, 196–225.

– , Salier (1994), Die Salier als Kaiserdynastie: Iconologia sacra, FS für Karl Hauck, Berlin, 461–95.

SCHMID/OEXLE, Gebetsbund (1975), Karl S./Otto Gerhard O., Voraussetzungen u. Wirkung des Gebetsbundes von Attigny, Francia 2, 71–122.

H. SCHMIDT, Frkr. u. das Reich (1995), Hans, Frkr. u. das Reich von 1648–1715: R. BABEL (Hg.). Frkr. im eur. Staatensystem der frühen Neuzeit, Sigmaringen, 13–32.

SCHMIDT-WIEGAND, Stammesrecht (1978), Ruth, Stammesrecht und Volkssprache in karol. Zeit: BEUMANN/SCHRÖDER, Aspekte, 171–203.

SCHNEIDER, Kaiserpol. (1942), Friedr., Die neueren Anschauungen der dt. Historiker über die Kaiserpol. d. MA, 5. A., Weimar.

R. SCHNEIDER, Karolus (1977), Reinhard, Karolus, qui et Wenceslaus: Festschr. für H. Beumann z. 65. Geb., Sigmaringen, 365–87.

SCHNEIDMÜLLER, Terminologie (1983), Bernd, Frz. Sonderbewußtsein in der polit.-geogr. Terminologie des 10. Jh.: BEUMANN (Hg.), Beitr., Sigmaringen, 49–91.

– , Nomen (1987), Nomen Patriae. Die Entstehung F.s. in d. pol.-geogr. Terminologie (10.–13. Jh.), Sigmaringen.

– , Familienpol. (1991), Otton. Familienpolitik u. frz. Nationsbildung im ZA. der Theophanu: A. v. EUW, P. SCHREINER (Hgg.), Kaiserin Theophanu, Köln, 345–59.

– , Frankenreich (1993), Frankenreich – Westfrankenreich – Frankreich. Konstanz u. Wandel in der ma. Nationsbildung, GWU 44, 755–72.

SCHNELL, Rez. (1980), Rüdiger, Rez. von GEITH (1977), Zs. f. dt. Philol. 99, 433–41.

– , Karlsrezeption (1982), Zur Karls-Rezeption im ‚König Rother‘ u. in Ottes ‚Eraclius‘, Btr. z. G. dt. Spr. u. Lit. 104, 345–58.

SCHRAMM, König v. F. (1960), Percy Ernst, Der Kg. v. Frankreich, 2 B., Weimar.

W. SCHULZE; Dt. G.wiss. nach 1945 (1989), Winfried, Deutsche G.wissenschaft nach 1945, München (Beiheft HZ, NF 10), Neudruck 1993 (dtv).

SCHWARZ, Erbfreundschaft. (1992) Hans-Peter, Erbfreundschaft. Adenauer und Frankreich, Bonn.

SELMEIER; NS-G.bild (1969), Franz, Das nat.-soz. Geschichtsbild u. der G.unterricht 1933–1945, Diss. München 1969.

SEMMLER, Krise (1977), Josef, Zur pippinidisch-karol. Sukzessionskrise 714–723, DA 33, 1–36.

– , Francia (1990), Francia Saxonique oder die ostfränk. Reichsteilung v. 865/76 u. ihre Folgen, DA 46, 337–74.

SIEBURG, D. u. F. (1954), Heinz-Otto, Deutschl. u. Frankr. in der Geschichtsschreibung d. 19. Jh., Wiesbaden.

– , Erbfeindlegende (1972), Die Erbfeindleg. Hist. Grundlagen der dt.-frz. Beziehungen: Antike u. Universalgesch., Festschr. Hans Erich Stier, Münster, 323–45.

– , Weltbild (1982), Frankr. im polit.-historischen Weltbild Bismarcks: POIDEVIN/SIEBURG, Dt.-frz. Beziech., Metz, 23–37.

SONDEREGGER, Ahd. (1970), Stefan, Althochdt. in St. Gallen, St. Gallen.

STAAB, Quellenkrit. (1988), Franz, Quellenkritik im dt. Humanismus am Beispiel des Beatus Rhenanus u. des Wilhelm Eisengrein: K. ANDERMANN (Hg.), Historiographie am Oberrhein, Sigmaringen (Oberrhein. Studien, Bd. 7), 155–64.

– , (Hg.), Zur Kontinuität (1994), Zur Kont. zwischen Antike u. MA am Oberrhein, Sigmaringen (Oberrhein. Stud., 11), 155–64.

STEINBACH, Frankenr. (1957), Franz, Das Frankenreich, Konstanz (separat aus: BRANDT-MEYER-JUST, Hdb. d. Dt. G., I, 2).

v. d. STEINEN, Notker 2 (1948), Wolfram, Notker der Dichter, 2 B., Bern.

THOMAS, Zur Datierung (1984), Heinz, Heinz, Zur Datierung, zum Vf. u. zur Interpretation des ‚Moriz von Craün, Zs. f. dt. Philologie 103, 321–65.

– , Luther (1985), Die Dt. Nation u. Martin Luther, HJb 105, 436ff.

– , Nation. Elem. (1989), Nationale Elemente in der ritterl. Welt des MA: EHLERS (Hg.), Ansätze u. Diskontinuität dt. Nationsbildung, Sigmaringen, 345–76.

– , Rezeption (1990), Die Deutschen u. die Rezeption ihres Volksnamens: W. PARRAVICINI (Hg.), Nord u. Süd in der dt. Gesch. des MA, Sigmaringen, 19–50.

– , Staatsbes. (1995), Ein zeitgenöss. Memorandum zum Staatsbesuch Kaiser Karls IV. in Paris: Zwischen Saar u. Mosel (FS Herrmann), Saarbr., 99–119.

TOLAND, Ad. Hitler (1977), John, Adolf Hitler, New York (zit. dt. Ausg. Berg. Gladbach, 1977).

TREMP, Überlieferung (1991), Ernst, die Überlieferung der Vita Hludowici imperatoris des Astronomus, Hannover.

TULARD, Frankr. 1789–1851 (1989): Jean, Frkr. im Zeitalter der Revolutionen 1789–1851, Stuttgart („Gesch. Frankreichs“ hg. v. J. FAVIER, 4; frz.: Les Révolutions, Paris 1985).

J. v. UTHMANN, Diable (1984), Jörg, Le diable est-il allemand? 200 ans de préjugés franco-allemands, Paris.

– , Diplomaten (1985), Die Diplomaten. Affären u. Staatsaffären von den Pharaonen bis zu den Ostverträgen, Stuttgart.

F. VOGT, G. d. dt. Lit. 1 (1923), Friedrich, Gesch. d. Deutschen Lit. 1, 4. A.: VOGT/KOCH, G. d. Dt. Lit., 3 B. Leipzig 1920–23.

VOSS, Herrschertreffen (1987), Ingrid, Herrschertreffen im frühen u. hohen MA. Unters. zu den Begegnungen der ost- u. westfränk. Herrscher im 9. u. 10. Jh. sowie der dt. u. frz. Könige vom 11. bis 13. Jh., Köln (Diss. Giessen 1985).

WAHL, Dimension (1982), Alfred, La dimension confessionnelle de l'image de l'Allemagne en France (1852–1866): R. POIDEVIN/H.-O. SIEBURG (Hgg.), Dt.-frz. Beziehungen im ZA des Second Empire 1851–1866, Metz, 123–135.

WEISZ, Historiker (1970), Christoph, Gesch.auffassung u. polit. Denken Münchener Historiker der Weimarer Zeit (K. Beyerle, M. Buchner, M. Doeberl, E. Marcks, K. A. v. Müller, H. Oncken), Berlin.

K. F. WERNER, Legitim. (1952), Karl Ferdinand, Die Legitimität der Kapetinger u. die Entstehung des „*Reditus regni Francorum ad stirpem Karoli*“, Die Welt als Gesch. 12, 203–225.

– , Aufstieg (1958), Aufstieg d. westl. Nationalstaaten: HISTORIA MUNDI, B. 6, Bern, 121–89.

– , Frühzeit IV (1959), Unters. z. Frühzeit des frz. Fürstentums, 9.–10. Jh., IV: Rotberti complices. Die Vasallen Roberts d. Tapf., Die Welt als G. 19, 146–193.

– , Aimoin (1960), Die literarischen Vorbilder des Aimoin v. Fleury u. die Entstehung seiner *Gesta Francorum*: MEDIUM AEVUM VIVUM, Fs. für Walther Bulst, Heidelberg, 69–103.

– , Imp. (1965), Das hochma. Imperium im polit. Bewußtsein Frankreichs (10.–12. Jh.), HZ 200, 1–60.

– , NS-G.bild (1967), Das NS-Geschichtsbild u. die dt. G.wiss., Stuttgart.

– , Heer (1968), Herresorganisation u. Kriegführung im dt. Kgr. des 10. u. 11. Jh.: Settimane di studio del Centro ital. XV, Spoleto, 791–843.

– , Geburt (1973), Das Geburtsdatum KdG, Francia 1, 115–57.

– , Principautés (1973a), Les principautés périphériques dans le monde franc du 8e s.: Settim. di studio . . . XX, Spoleto, 483–514.

– , G.wiss. (1974), Die dt. Gesch.wiss. unter Hitler: G. FAULENBACH (Hg.), G.wiss. in Deutschland, München, 86–96, u. 179f.

– , Dante (1978), Das Imperium u. Frankr. im Urteil Dantes: G.schr. u. geistiges Leben im MA. Festschr. für H. Löwe, Köln, 546–64.

– , Missus (1980), Missus-Marchio-Comes: PARAVICINI/WERNER (Hgg.), Hist. comparée de l'Administration (4e–18e s.), München, 191–238.

– , L'Empire (1980a), L'Empire carolingien. Le Saint Empire: M. DUVERGER (Hg.), Le concept d'Empire, Paris, 151–198.

– , Genèse (1981), Le genèse des duchés en France et en Allem.: Settim. di studio . . . XXVII, Spoleto, 175–207.

– , Macht (1984), Machtstaat u. nation. Dynamik in d. Konzeptionen d. dt. Historiographie 1933–40: KNIPPING/MÜLLER, Machtbewußtsein in D. am Vorabend des 2. Weltkr., Paderborn, 327–61.

– , L'attitude (1985), L'attitude devant la Guerre dans l'Allemagne de 1900: 1914. Les psychoses de guerre? Rouen, 11–33 (Public. de l'Univ., 82).

– , Hof (1985a), Fürst u. Hof im 19. Jh.: Abgesang oder Spätblüte? in: Ders. (Hg.), Hof, Kultur u. Politik im 19. Jh., Bonn.

– , Nachbarsch. (1986), Dt.-frz. Nachbarschaft. Eine hist. Besinnung. H. LOEBEL/G. RENKEN (Hgg.), F. u. D. Zur G. einer produktiven Nachbarschaft, Hannover (bzw. Bonn), 9–32.

– , Regno (1988), Il significato del regno dei Franchi per la nascita d'Europa: A. KRALI (Hg.), L'Identità culturale europea tra germanesimo e latinità, Milano, 125–38.

- , S.-Denis (1988 a), Saint-Denis et les Carolingiens: J. CUISENIER, R. GUA-DAGNIN (Hgg.), Un village au temps de Charlemagne, Paris, 40-49.
- , Urspr. (1989/95), die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000, Stuttg.; Neu-ausg. mit bibliogr. Ergänz., München 1995, dtv (Dt. Übers. durch Cornelia u. Ulf DIRLMEIER; von: Les Origines, Paris 1984, B. 1 v. J. FAVIER [Hg.], Hist. de France).
- , Neustrie (1989 a), Faire revivre le souvenir d'un pays oublié: la Neustrie: ATS-MA (Hg.), La Neustrie (1989) XIII-XXXI.
- , Hlud. (1990), Hludowicus Augustus. Gouverner l'Empire chrétien-idées et réa-lités: GODMAN/COLLINS (Hgg.), Charlemagne's Heir, 3-123.
- , Autor (1991), Der Autor der Vita s. Chrothildis: Mlt. Jb. 24/25, 517-51.
- , Mitteis (1991 a), Der fränk.-frz. Königs- u. Lehnsstaat bei Heinrich Mitteis. Abhandl. Bayer. Ak., Ph.-H. Kl., NF 106, 23-46.
- , Volk (1982), Volk, Nation (MA); BRUNNER/CONZE/KOSELLECK (Hgg.), Geschichtl. Grundbegriffe, B. 7, Stuttg. 1992, 171-281.
- , Robertiens (1992 a), Les Robertiens: PARISSÉ/BARRAL, Le Roi de France et son royaume, Paris, 15-26.
- , Fin (1993), Il y a mille ans, les Carolingiens: fin d'une dynastie, début d'un mythe, Annuaire-Bull. Soc. d'Hist. de Fr. (1991/2), Paris, 17-89.
- , Charlem. (1993 a), Charlemagne l'Européen: Historia Spécial, n° 21, Paris, 20-28.
- , Ideol. (1995), KdG in der Ideologie d. Nationalsozialismus, ZsAachGV (im Druck).
- , Aachen (1995 a), Aachen: MÖLLER/MORIZET (Hgg.), Franzosen und Deut-sche. Orte einer gemeinsamen Geschichte, München (Beck, im Druck).
- , Reineke (1995 b), Reineke Fuchs. Burgundischer Ursprung eines europ. Fabel-zyklus, Zs. f. dt. Altertum (im Druck).
- Wipo, Gesta Chuonradi II. imp., ed. H. BRESSLAU, Die Werke Wipos, 3. A., Hann./Leipz. 1915, 1-62.
- , Tetralogus, ed. BRESSLAU (s. „Wipo“), 75-86.
- WIPPERMANN (1981), Wolfgang, Der ‚dt. Drang nach Osten‘. Ideologie u. Wirklichkeit eines polit. Schlagwortes, Darmstadt.
- WOLF, Kgs.wähler (1990), Armin, Von den Königswählern zum Kurfürstenkol-leg, Vorträge u. Forsch., 15-78.
- ZIEGLER (1911), Theobald, Die geistigen u. sozialen Strömungen Deutschlands im 19. Jh., Berlin.
- ZÖLLNER/J. WERNER, Franken (1970), Erich Z. unter Mitwirkung v. Joachim W., Geschichte der Franken bis z. Mitte des 6. Jh., München.